

D. AUSWERTUNG

Inhalt

1. Zur Datierung	107
2. Zur Tracht	110
3. Zum Bestattungsbrauch	115
4. Zur späten Hallstattzeit	118

1. Zur Datierung

Zwei der beschriebenen drei Fundstellen, Hirschlanden und Mühlacker, setzen mit Beginn der Stufe Hallstatt D ein, Asperg „Grafenbühl“ beginnt frühestens in HD 2 und alle drei führen noch charakteristische Gräber von HD 3, wodurch diese früher postulierte Endphase¹ der späten Hallstattzeit eine neue Bestätigung erfährt. Typische Gräber dieser Zeitstufe, die noch echte Späthallstatt-Typen, aber auch „latèneoide“ oder schon echte Latène-Typen enthalten, sind folgende:

1. Asperg „Grafenbühl“, Grab 14/15 (Taf. 25): Es enthält gelbe Glasperlen mit blau-weißen Schichtaugen als echte Latène-Typen, dazu ein Dreieckrähmchen und eine Fibel (vgl. S. 51), beides charakteristische D 3-Typen. Ob die beiden Drahtarmringe mit Hakenenden sich für diese Stufe als charakteristisch erweisen, wäre noch zu untersuchen.

2. Hirschlanden, Grab 13 (Taf. 35 A): Ein echtes Latènestück ist die Gürtelattasche, sie ist u. a. mit einer Fibel mit großer Pauke zusammen gefunden.

3. Mühlacker, Hügel 4, Grab 5 (Taf. 44 B): Die Bronzefibel mit kreuzförmigem Bügel und mit einem auf- und zurückgebogenen tierkopffähnlichen Fuß entspricht unten genannter Fibel aus Hundersingen, Hügel 1, Grab 2 (Taf. O, A 2)². Sie ist ohne Zweifel schon latènezeitlich. Mit ihr gefunden ist eine Paukenfibel.

4. Mühlacker, Hügel 8, Grab 6 (Taf. 48 D): In dem Grab mit echten Latène-A-Beigaben liegen Reste, die man vermutlich einer Paukenfibel zurechnen kann.

5. Mühlacker, Hügel 10, Grab 2 (Taf. 52): Als Latène-Typen dürfen der Armring Taf. 52, 12 und der in gleicher Weise gearbeitete kleine Ring Taf. 52, 13 angesprochen werden. Die übrigen Funde sind hallstättisch.

Durch Vergleich dürfen wir auch noch Asperg „Grafenbühl“ Grab 25 (Taf. 26 A; 27) der Stufe D 3 zurechnen: nebst Fibeln mit Fußzier enthält das Grab eine Stangengliederkette, wie sie in Mühlacker Hügel 10 vorkommt und wie sie schon früher für D 3 in Anspruch genommen wurde³.

Auffällig und offenbar auch sehr typisch für diese späte D-Phase sind die beiden Fibeln mit „barock“⁴ anmutender Fußzier in Mühlacker Hügel 10 (Taf. 52, 8. 9). Diesen entspricht die Fibel mit Fußzier aus Mühlacker Hügel 5 Grab 5 (Taf. 46 B, 2), weshalb man dieses Grab wohl ebenfalls HD 3 zurechnen kann. Wohl auch auf HD 3 beschränkt sind Fibeln mit Fußzier, bei denen eine zweite in Wellen gelegte Sehne an die Spiralkonstruktion angefügt ist, so die Fibeln aus dem „Grafenbühl“, Nebengrab 11 (Taf. 23 B, 5. 6) und auch Nebengrab 3 (Taf. 22 B, 10). Sie sind in Frankreich zweimal gefunden⁵, soweit wir sehen, u. a. auch im Grab von Vix. Eine zweite Variante ist die Fibel mit in Schleifen gelegter Sehne. Sie ist in Frankreich häufig, während sie dagegen in Württemberg/Hohenzollern nur zweimal auftritt⁶.

Der Vollständigkeit halber sollen hier wenigstens die in Württemberg/Hohenzollern gefundenen geschlos-

1 H. Zürn, Zum Übergang von Späthallstatt zu Latène A im südwestdeutschen Raum. *Germania* 30, 1952, 38 ff.

2 Diese ist auch von K. Bittel als frühlatènezeitlich aufgeführt (*Die Kelten in Württemberg. Röm.-Germ. Forsch.* 8, 1934, 9, 67).

3 Vgl. Anm. 1. Die hier genannten Gräber aus Buchau und Ludwigsburg müssen nach nochmaliger Überprüfung aus der Liste der Mischgräber gestrichen werden.

4 Ein Begriff, den G. Kraft in der Bronzezeit verwendet hat. Auch dort stellt diese Stilphase das Ende einer Entwicklung dar.

5 R. Joffroy, Les fibules à fausse corde à bouclettes du Hallstattien final. *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 52, 1955, 453 ff., bes. 458 und Abb. 3, 3; ders., *L'Oppidum de Vix et la civilisation hallstattienne finale* (1960) 87 und Taf. 24, 3.

6 Gammertingen (Fundber. aus Schwaben NF 4, 1928, 154 Abb. 21) und Asperg (Fundber. aus Schwaben NF 12, 1952, Taf. 6, 4).

senen und chronologisch verwertbaren HD 3-Gräber mit charakteristischen Beigaben zusammengestellt werden. Sie sind nebst außerwürttembergischen Vergleichsfunden größtenteils früher schon erwähnt worden⁷. Der Typenschatz der Stufe D 3 ist daraus leicht zu ersehen.

1. Esslingen-Sirnau (Taf. M, A): Skelett. 18 Goldblechhohrringe; Halskette aus Korallenperlen (nicht abgebildet); Armkette aus Korallenperlen (nicht abgebildet); 2 Armringe aus Goldblech; 4 Fibeln mit Fußzier; Bügel aus Bronzedraht; Bronzeanhänger mit 2 Figürchen; Bronzeanhänger mit mondsichelförmigem Ansatz; 9 kleine Bronzeringe.

Verbleib: Heimatmuseum Esslingen Inv. H 1-10.

Lit.: R. Koch, Katalog Esslingen Teil I. Veröffentl. d. Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Heft 14/I (1969), 18 f. (dort weitere Lit.).

2. Großaltdorf, Kr. Schwäbisch Hall (Taf. M, B; N): Skelett. Stangengliederkette; 2 hohle Bronzefußringe; geschlossener Bronzering; 2 leicht berippte Bronzeringe mit Stiftverschluß; 3 kleine Bronzeringchen und Hälfte eines 4.; 3 dreieckige Bronzerähmchen; 2 vierkantige Bronzeringe mit gestielten Ösen; Bruchstück eines Bronzehohl-ohrrings; körbchenförmiger Bronzeanhänger; 2 schuhförmige Bronzeanhänger; 11 Bronzahaarnadeln; 3 Bernsteinringe.

Verbleib: Württ. Landesmuseum Stuttgart Inv. 56/57.

Lit.: Fundber. aus Schwaben NF 15, 1959, 155; Württbg. Franken 41, 1957, 184 ff.

3. Hunderingen, Kr. Saulgau. „Talhau“ Hügel 1, Nachbest. 2 (Taf. O, A): Skelett. Hals- und Armreif aus Goldblech (nicht abgebildet); längsgeripptes Bronzegürtelblech (mit alter Flickung); Bruchstück eines Bronzerings; Bronzefibel mit kreuzförmigem Bügel und aufgebogenem tierkopfförmigem Fuß; Bruchstück einer hellgelben Glasperle; Eisendolch mit Bronzegriff und Bronzescheide; Bronzebecken (nicht abgebildet).

Verbleib: Württ. Landesmuseum Stuttgart.

Lit.: Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1923) 212 f.; S. Schiek, Fürstengräber der jüngeren Hallstattkultur in Südwestdeutschland (unveröffentl. Diss.).

4. Hunderingen, Kr. Saulgau. „Talhau“ Hügel 1, Nachbest. 4 (Taf. P, A): Skelett. Mit Buckeln besetzter Bronzehalsring und eingehängten kleinen Ringchen; Armreif aus Goldblech (nicht abgebildet); Bruchstück eines getriebenen Bronzegürtelblechs; kleiner Bronzering mit Buckeln; 3 Paukenfibeln; Bogenfibel mit gekerbtem Bügel; Bronzefibel mit Tierkopf (Original nicht mehr vorhanden; nach einer 1939 vom Verfasser angefertigten Handskizze); Bronzenadel mit kleinem Kugelkopf; 4 Nadelköpfe aus Bernstein; 1 Tonwirtel (Bronzebecken fraglich).

Verbleib: Württ. Landesmuseum Stuttgart.

Lit.: Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1923) 213; S. Schiek (wie Nr. 4).

5. Jungnau, Kr. Sigmaringen (Taf. P, B): Skelett. 2 Bronzearmringe mit Stempelenden; 2 Bronzefußringe;

Bronzefibel mit gekerbter Fußplatte und kräftig gekerbtem Bügel; Bronzefibel mit leicht gekerbtem Bügel und Fußzier. (Ein kleiner Bronzering und 2 Eisenlanzen, die genannt sind, nicht mehr vorhanden. Letztere erscheinen in diesem Ensemble unwahrscheinlich.)

Verbleib: Fürstl. Hohenzollerische Sammlung Sigmaringen Inv. 226-229.

Lit.: H. Zürn, Hallstattgrabfunde aus Württemberg. Inventaria Archaeologica, Deutschland, Heft 3, Blatt D 30 (dort weitere Lit.).

6. Mörsingen, Kr. Saulgau. Hügel 4, Best. 2 (Taf. P, C): Skelett. Fibel mit Fußzier; Bronzearmring mit Stempelenden.

Verbleib: Württ. Landesmuseum Stuttgart Inv. 11 159.

Lit.: Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1923) 200.

7. Mörsingen, Kr. Saulgau (Taf. Q, R): Skelett. Offener Bronzering mit Hakenenden; großer geschlossener Bronzering; 8-gliedrige Bronzestangengliederkette; 2 offene Bronzearmringe mit übereinandergreifenden Enden; offener Bronzedrahtarmring mit Steckverschluß; kleiner geschlossener Bronzering; 13 viereckige, 5 runde und 2 dreieckige Bronzerähmchen; 2 Bronzenadeln; ein aus 6 Bronzeringen bestehender „Würfel“; 2 schuhförmige Bronzeanhänger; ein durchbrochenes Bronzezierstück; ein beilförmiger Bronzeanhänger; kleine Bronzeblechhülse; 3 Fibeln mit Fußzier, davon eine mit Koralleneinlage, von einer weiteren ist die Fußzier ausgefallen; eine Doppelpaukenfibel; eine Fibel mit Fußpauke; kleiner Eisenring und Eisenstängchen; Scherben von der Schulter eines weiten Gefäßes; Hälfte eines rundbodigen Schälchens und Scherben eines kleinen rundlichen Gefäßes.

Verbleib: Heimatmuseum Riedlingen.

Lit.: Fundber. aus Schwaben NF 11, 1951, 78.

8. Herrlingen-Weidach, Kr. Ulm (Taf. O, B): Skelett. Fibel mit auf dem Bügel aufgenietetem versilberter Bronzescheibe; Fibel mit großer, am aufgebogenen Fuß angenietetem Pauke, die den Bügel überdeckt („Weidacher Typ“); Bronzefußring; Bronzering mit Stiftverschluß; 2 Bronzedrahtarmringe; 2 geschlossene Bronzeringe; kleines Bronzeringchen; dunkelblaue Glasperle. (Eine Drahtspirale nicht mehr vorhanden.)

Verbleib: Württ. Landesmuseum Stuttgart Inv. A 33/38.

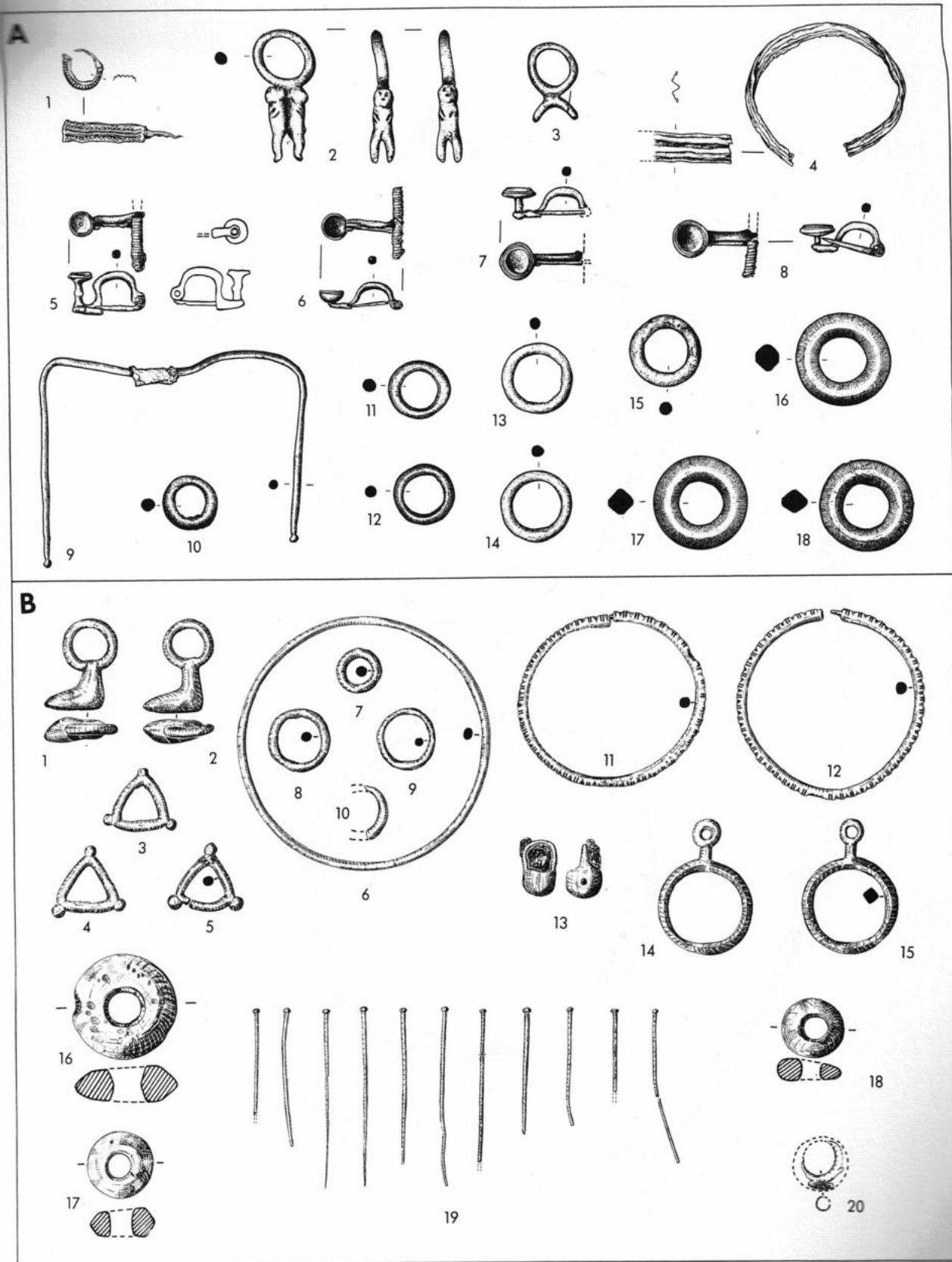
Lit.: Fundber. aus Schwaben NF 8, 1935, 83; H. Zürn, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und die mittelalterlichen Burgstellen der Kreise Göppingen und Ulm. Veröffentl. d. Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Heft 6 (1961) 22 (4).

9. Korntal, Kr. Leonberg (Abb. 71 a). Schachtgrab mit Skelett. 2 verzinnte Bronzepaukenfibeln vom „Weidacher Typ“ (Taf. O, B 9); 2 dünne geschlossene Bronzearmringe, ebenfalls in Herrlingen-Weidach (Taf. O, B 3. 4) vertreten.

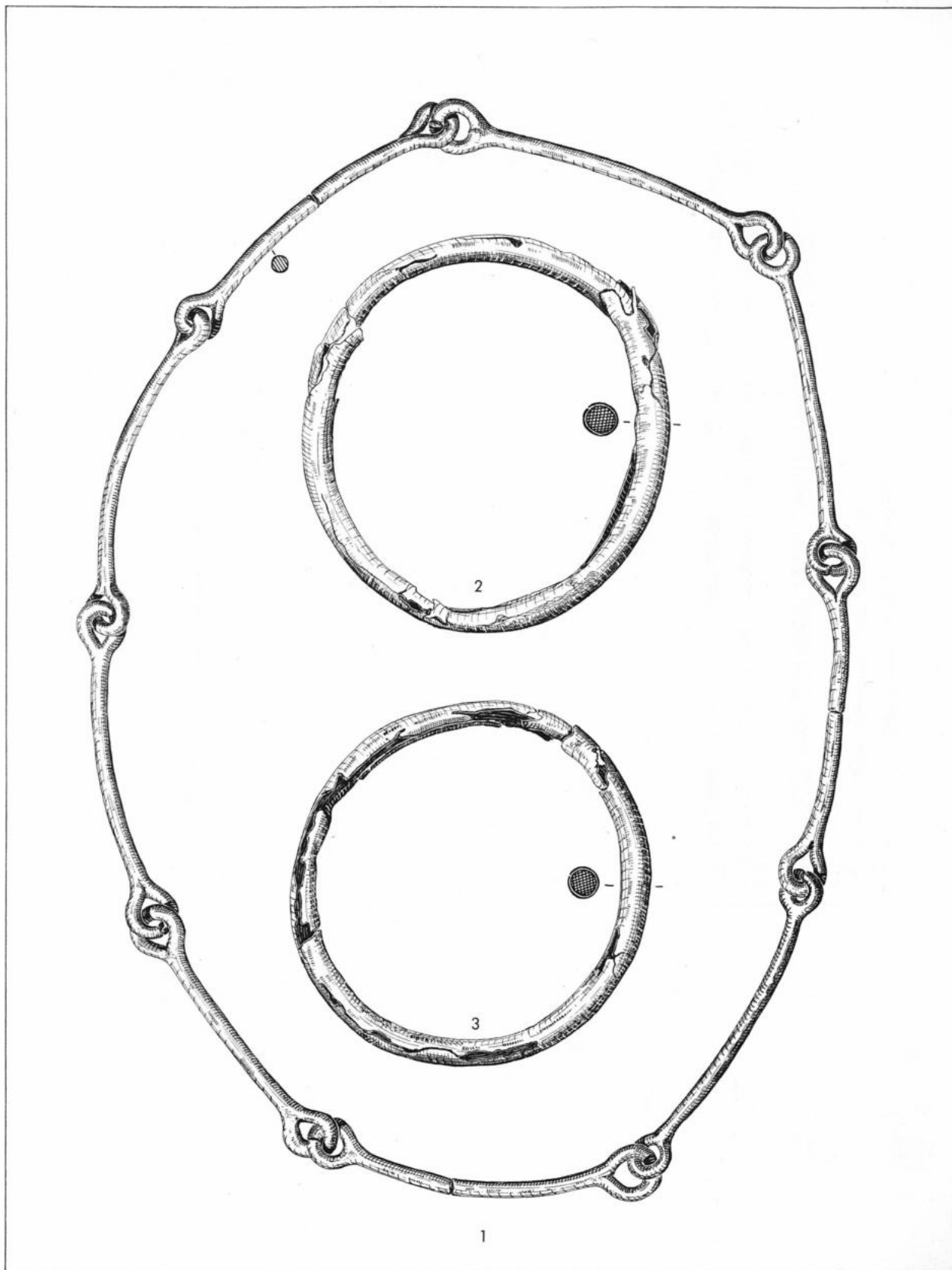
Lit.: Unveröffentlicht, noch während des Druckes dieses Heftes ausgegraben.

Die Stufe HD 3 erweist sich als eine eigene Phase in der Späthallstattentwicklung, und sie ist in Mühl-

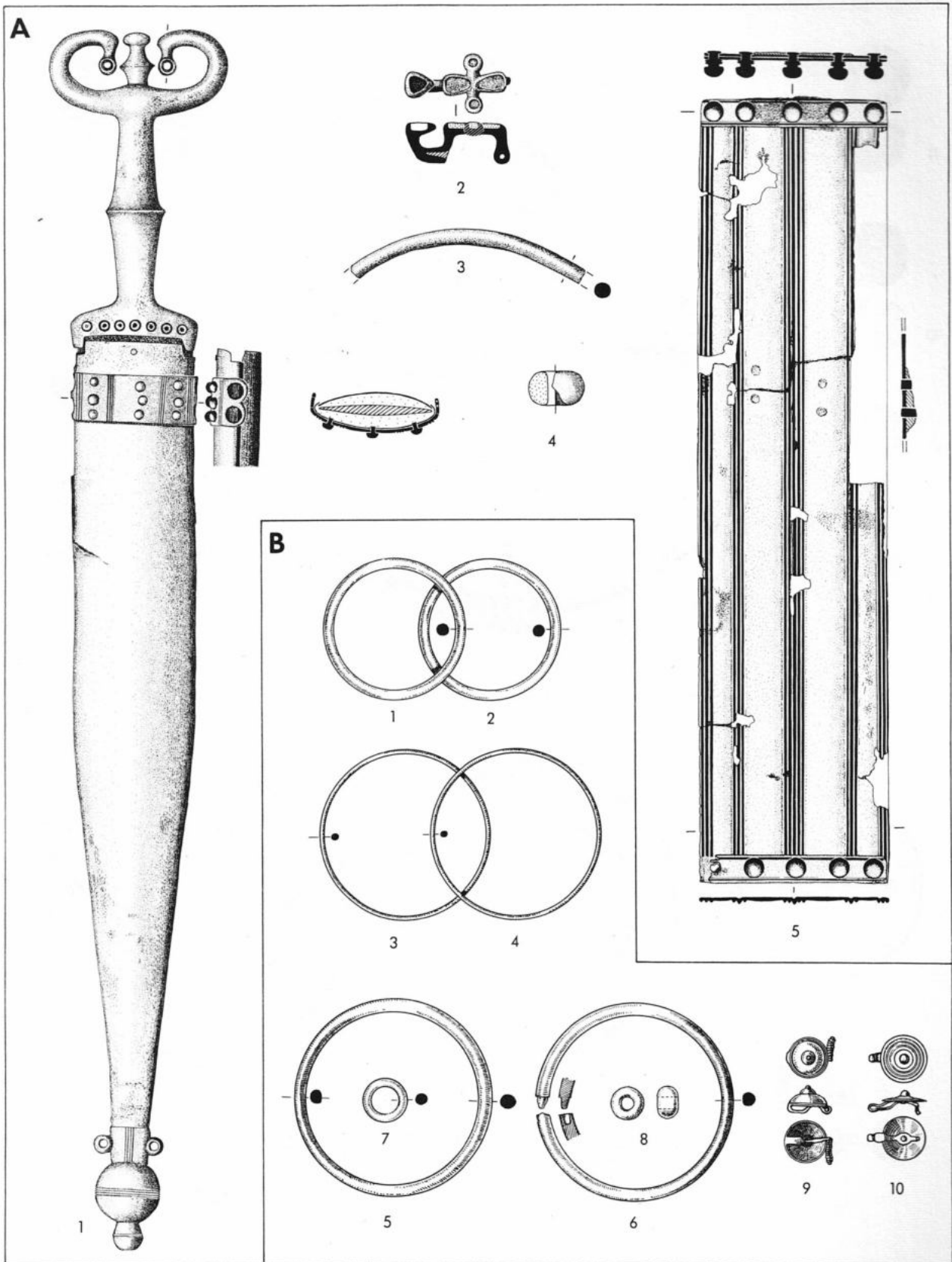
⁷ Vgl. Anm. 1.



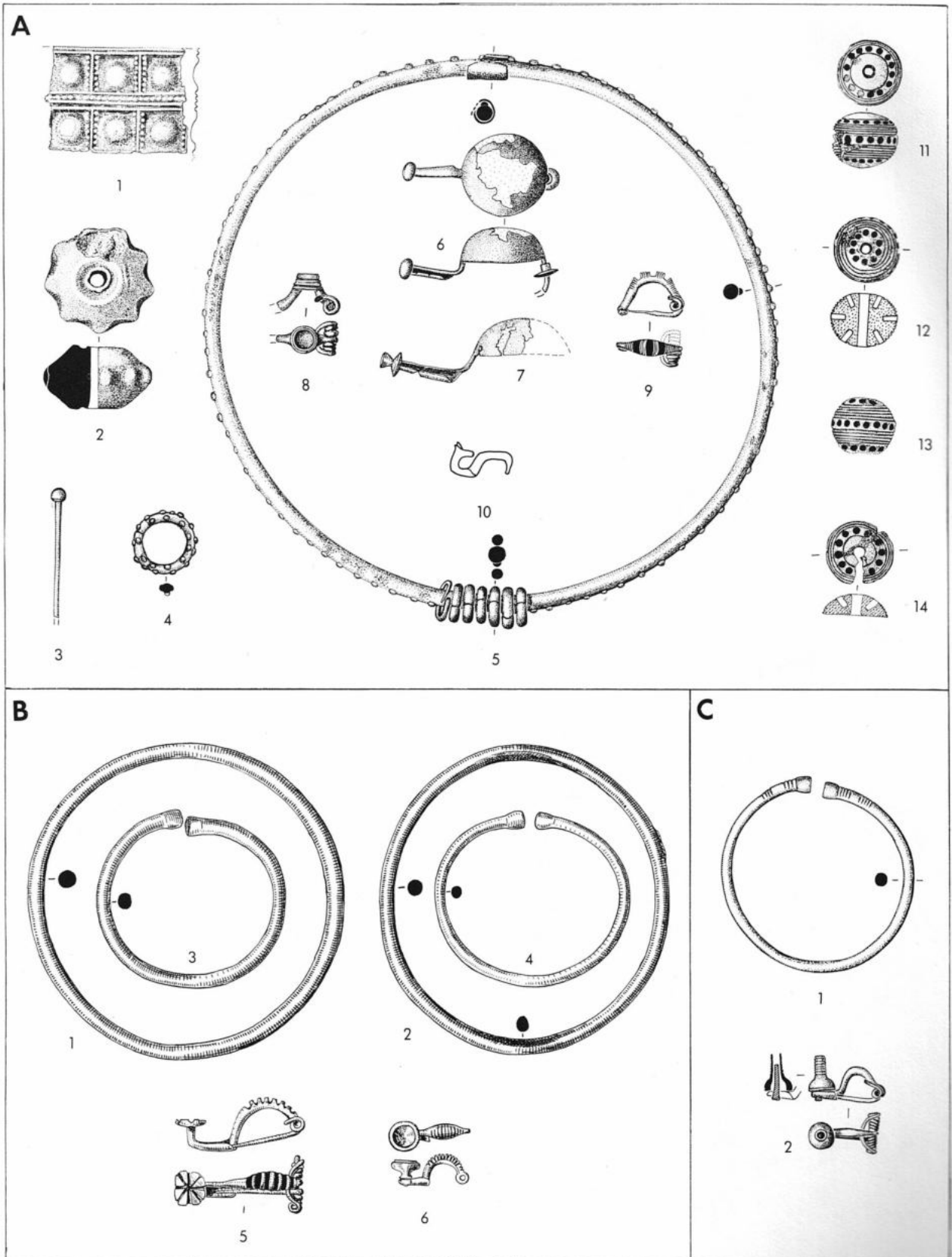
A Esslingen-Sirnau; B Großaltdorf (Kr. Schwäbisch Hall). Maßstab 1 : 2.



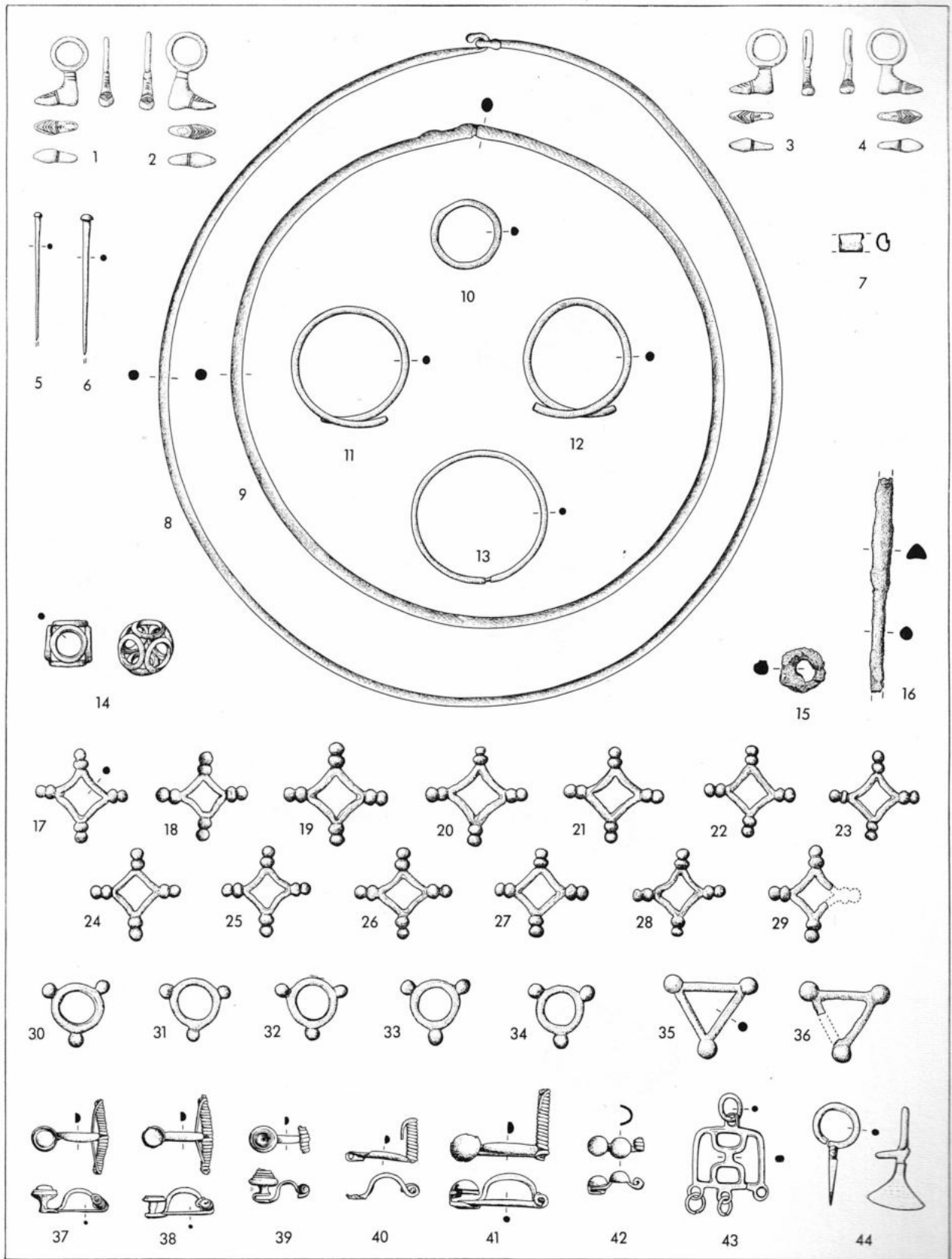
Großaltdorf (Kr. Schwäbisch Hall). Maßstab 1 : 2.



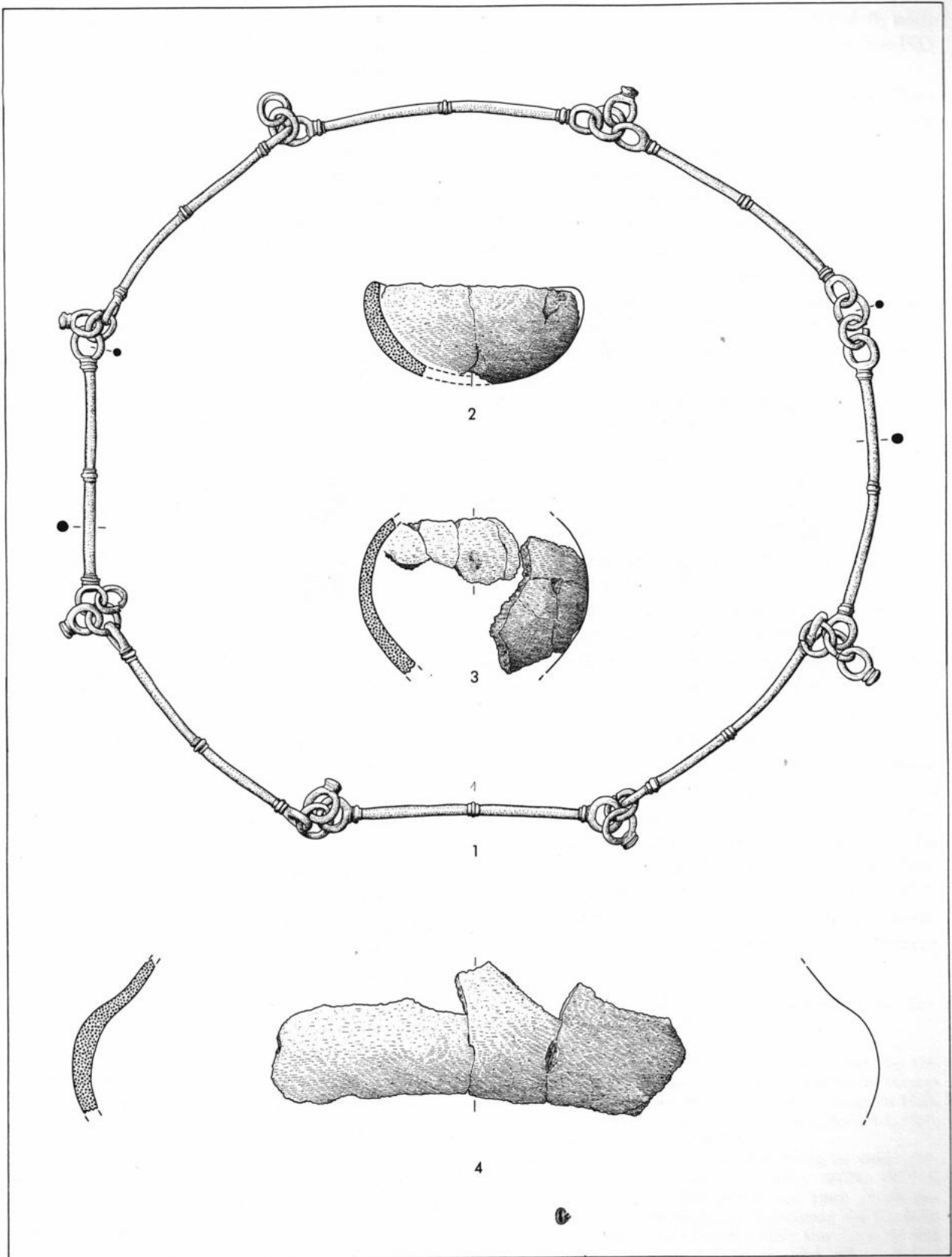
A Hunderringen (Kr. Saugau) Hügel 1 Nachbestattung 2; B Herrlingen-Weidach (Kr. Ulm). Maßstab 1 : 2.



A Hunderringen (Kr. Saulgau) Hügel 1 Nachbestattung 4; B Jungnau (Kr. Sigmaringen);
C Mörsingen (Kr. Saulgau). Maßstab 1 : 2.



Mörsingen (Kr. Saugau). Maßstab 1 : 2.



Mörsingen (Kr. Saulgau). Maßstab 1 : 2.

acker auch im Ablauf der Belegung des Gräberfeldes horizontalstratigraphisch faßbar. Daß HD 3 der Stufe Latène A, mindestens zum Teil, parallel läuft, bedarf keiner neuen Beweisführung. Nun sind in allen drei unserer hier untersuchten Fundstellen auch Gräber als Nachbestattungen in den Hallstatthügeln vorhanden, die nur reine Latène-A-Typen ohne Vermischung mit Späthallstattformen aufweisen, eine Erscheinung, die sich im übrigen nicht auf die behandelten drei Fundstellen beschränkt. In Asperg „Grafenbühl“ ist es das Nebengrab 32 (Taf. 26 D), in Hirschlanden das Grab 8 (Taf. 31 A) und in Mühlacker sind es sogar 6 Gräber (Hügel 4, Grab 7, Taf. 45 B; Hügel 5, Grab 3, Taf. 46 A, und Grab 6, Taf. 46 C; Hügel 8, Grab 6, Taf. 48 D; Hügel 9, Grab 8, Taf. 51 D; Hügel 11, Grab 2, Taf. 54 B).

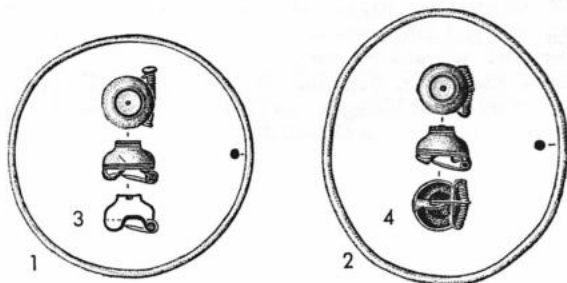


Abb. 71 a. Korntal (Kr. Leonberg). Maßstab 1 : 2.

Es erhebt sich hier die Frage, ob es sich dabei um eine Gräbergruppe handelt, der nur Faziescharakter zukommt und die der HD 3-Fazies von Späthallstattcharakter parallel läuft, oder ob hier auch ein Zeitunterschied zum Ausdruck kommt, d. h. ob diese Gräber von reinem Latènecharakter mindestens zum Teil eine auf HD 3 folgende Zeitstufe darstellen.

Um darüber gültige Aussagen machen zu können, bedarf es umfangreicher und möglichst den ganzen Späthallstattraum nordwestalpiner Prägung (Südwestdeutschland - Nordschweiz - Ostfrankreich) einschließender Materialvorlagen von HD 3 und Latène A. Es seien dazu aber doch einige Überlegungen angestellt. Nachdem eine Reihe von HD 3-Gräbern auch echte Latène-A-Typen führt (Mischgräber), ist durchaus zu erwarten, daß es auch gleichzeitige Gräber gibt, die keine Späthallstatt-Typen führen, also reinen Latène-A-Charakter tragen, wie auch andererseits in der gleichen Zeit noch mit Gräbern gerechnet werden muß, die reinen Späthallstatt-Charakter tragen ohne Latène-Zutaten.

Letztere werden schwerer zu erkennen sein, falls sie nicht Typen aufweisen, die man ausschließlich auf HD 3 beschränken kann (wie etwa Stangengliederketten mit die Glieder verbindenden Zwischenringchen, Dreieckkrähmchen u. dgl.). Nach P. Uenze⁸ läßt sich nun unter den Latène-A-Gräbern eine frühe (A₁)

und eine späte (A₂) Phase ausscheiden, wobei A₁ noch mit HD 3 gleichlaufend, A₂ hingegen jünger wie HD 3 wäre.

Vorerst ist aber eine Aufgliederung der echten Latène-A-Nachbestattungen in den Späthallstatthügeln in A₁ und A₂ kaum möglich, da eine solche Gliederung zunächst nur bei den Fibeln gelingt⁹. Es mag sich vielleicht einmal erweisen, daß gegen Ende von Latène A sich das latèneoide Element in den Gräbern stärker bemerkbar macht, daß zu dieser Zeit noch mehr Gräber von reinem Latène-Charakter auftreten wie zuvor. Wir halten es aber für wahrscheinlich, daß die späthallstattische HD 3-Fazies, mindestens lokal, auch das Ende von Latène A erreicht, d. h. einem eventuell noch auszusondernden Latène A₂ parallel läuft. In diesem Sinne könnte das Grab 6 in Mühlacker Hügel 8 (Taf. 48 D) gedeutet werden, dessen Drahtfibel einer A₂-Phase entsprechen könnte und die mit Resten vermutlich einer Paukenfibel vergesellschaftet ist. Auch Maegstub Gruppe C Hügel 4, 1 wird man nicht ohne weiteres in Zweifel ziehen, wo eine Marzabottofibel (A₂) mit reinen Hallstatt-Typen zusammen gefunden ist¹⁰.

Das Ende von HD 3 ist in unserem Raum sicher zeitgleich mit dem von Latène A. Historisch muß dieses Ende einen jähen Abbruch bedeutet haben, der archäologisch zum Ausdruck kommt in dem plötzlichen Aufhören der Fürstengräber und der Fürstengruben¹¹ und auch der Gräber, die wir als „zweite Garnitur“ bezeichnen (siehe S. 125). Dieser historische Einschnitt umfaßt aber nicht nur die gehobenen Schichten des Volkes, er betrifft gleichermaßen die breite Bevölkerung, archäologisch dokumentiert durch das Ende der Belegung der Hallstattgrabhügelfelder und der darin liegenden Nachbestattungen, seien es solche von HD 3- oder von Latène-A-Charakter. Es folgen Latène-B-Friedhöfe mit Flachgräbern, die nun auch an anderen Orten angelegt sind.

8 P. Uenze, Zur Frühlatènezeit in der Oberpfalz. Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 77 ff., bes. 112 f.

9 P. Uenze a. a. O. 113.

10 F. A. Schaeffer, Les Tetres funéraires... (1930) 143, Fig. 126. Dazu auch E. Sangmeister, Die Hallstattgräber im Hagenauer Forst und die relative Chronologie der jüngeren Hallstattkultur im Westen. Fundber. aus Hessen, Beiheft 1, 1969, 154 ff., bes. 185 f. (Festschrift Dehn).

11 U. Kahrstedt (Eine historische Betrachtung zu einem prähistorischen Problem. Prähist. Zeitschr. 28/29, 1937/38, 401 ff.) versucht, diese Erscheinung mit einer „Bauernbefreiung“ und dadurch bedingten Beendigung des Feudalismus zu erklären. Dieser Deutung fehlt aber jetzt die von Kahrstedt postulierte Voraussetzung, „daß sich so wenige den Fürstengräbern gleichzeitige Bauerngräber zeigen wollen“ und daß diese „eben noch so armselige Kätner“ gewesen seien, daß sie nichts Nennenswertes zu hinterlassen hatten“. Inzwischen haben sich die „den Fürstengräbern gleichzeitigen Bauerngräber“ in Form von zahlreichen HD 3-Gräbern eingestellt, und diese machen durchaus nicht den Eindruck „armseliger Kätner“.

Dies bedeutet einen Bruch in der Kontinuität der Bestattungsweise, des Bestattungsortes und damit auch des Siedlungsplatzes¹². Ohne Zweifel ist für diesen Vorgang, den man im gesamten nordwestalpinen Späthallstattraum beobachten kann, ein „politisches Ereignis von großer Tragweite“ verantwortlich zu machen¹³. Es liegt nahe, dieses Ereignis in den im 5. Jahrhundert beginnenden keltischen Wanderungen zu sehen, das nicht nur die gehobene Schicht, sondern auch große Teile der Bevölkerung betroffen hat. Sicher sind diese Vorgänge nicht überall völlig gleichzeitig oder mit derselben Intensität erfolgt. So deutet sich in der Nordschweiz an, daß der Wechsel von der Nachbestattung im Grabhügel zur Bestattung im Flachgrab und Grabfeld mit kontinuierlicher Fortsetzung nach Latène B und weiter, bereits während Latène A erfolgte. Hier scheint demnach ein Abbruch von HD 3 tatsächlich im Sinne von Uenze schon nach Latène A₁ stattgefunden zu haben. Lokal ist andererseits auch mit einer Belegung eines Bestattungsplatzes über die Späthallstattzeit hinweg nach Latène B hinein und

länger zu rechnen¹⁴, wo sich offenbar die Ereignisse im Umland, die zu archäologisch spürbaren Umschichtungen führten, nicht auswirkten. Das Ende der schon Latène-A-zeitlichen Späthallstattkultur, die als HD 3 bezeichnet wird, ist offenbar in den verschiedenen Landschaften des nordwestalpinen Hallstattbereichs zu verschiedenen Zeiten eingetreten und bedarf deshalb auf kleineren Raum beschränkter Untersuchungen. Für den von uns untersuchten und den Bereich der Hohenasperg-Dynastie einschließenden Raum dürfte das Ende von HD 3 mit dem von Latène A identisch sein.

- 12 Siehe auch F. Fischer, *Alte und neue Funde der Latène-Zeit aus Württemberg*. Fundber. aus Schwaben NF 18/I, 1967, 61 ff. – Ferner W. Krämer, in: *Das keltische Gräberfeld von Nebringen* (Kr. Böblingen). Veröffentl. d. Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Heft 8 (1964) 20 ff.
- 13 W. Kimmig, *Die Heuneburg an der oberen Donau. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern in Württemberg und Hohenzollern*, Heft 1 (1968) 63.
- 14 Etwa Singen, Kr. Konstanz: W. Kimmig, *Ein Gräberfeld der Bronze- und Eisenzeit von Singen am Hohentwiel. Neue Ausgrabungen in Deutschland* (1958) 107 ff.

2. Zur Tracht

Bei der verhältnismäßig großen Zahl gut beobachteter Gräber und der Fundlage in diesen ist es durchaus möglich, Rückschlüsse auf die Tracht zu ziehen, auch wenn die Kleidung längst vergangen ist. Solche Rückschlüsse werden besonders dann statthaft sein, wenn sich immer wieder gleiche Gegenstände beobachten lassen und deren gleichbleibende Lage im Grabe.

Als große Schwierigkeit erweist sich die Interpretation von Männergräbern, sofern in diesen nicht Waffen liegen, die aber sehr selten sind. Eine anthropologische Bestimmung ist in den meisten Fällen mangels ausreichender Erhaltung der Skelette nicht möglich, gelegentlich auch fraglich. In solchen Fällen, wo typische Objekte der Frauentracht fehlen, wie etwa Ringe an Unterarmen und Fußringe, wurde eine Männerbestattung erwogen. Es ist uns klar, daß erst Untersuchungen auf breiter Basis einige Sicherheit erbringen können, wobei Waffengräber die Grundlage für diese bilden müssen.

In den beschriebenen Gräbern (Tabelle Abb. 72; soweit eine anthropologische Bestimmung vorliegt, ist diese angegeben; die Zahlen hinter den Punkten bedeuten die Anzahl der Gegenstände) ist nur in 3 Fällen eine Waffe beobachtet, wobei Hirschlanden Grab 4 mit einer Lanze aus unseren Betrachtungen ausscheidet, da es sonst keine Beigaben enthalten hat. Ob die Kleidung, die dieser Tote trug, so gearbeitet war, daß sie keinerlei Hafte bedurfte, läßt

sich nicht entscheiden. In einem weiteren Grab mit Lanze, Mühlacker Hügel 5 Grab 2, lag an der linken Schulter eine Fibel, eine weitere, vielleicht von der rechten Schulter verrutschte, am rechten Oberarm. Dies würde die Interpretation K. Kossaks¹ bestätigen, daß der Mann vielleicht einen aus einem Stück gearbeiteten Leibrock getragen hat, der an der Schulter mit einer Fibel zusammengeheftet war, er zudem aber noch einen Mantel trug, der ebenfalls an der Schulter durch eine Fibel zusammengehalten wurde. In Mühlacker Hügel 4 Grab 5 und Hügel 8 Grab 3 lagen an der linken Schulter 2 Fibeln, in Mühlacker Hügel 8 Grab 2 zwei solche an der rechten Schulter. Dies würde ebenfalls für Leibrock und Mantel sprechen, wobei in einem Falle beide auf der linken Schulter, im anderen Falle beide auf der rechten Schulter zusammengehalten wurden. In drei Gräbern wurden nur je eine Fibel gefunden: in Mühlacker Hügel 2 Grab 3 eine an der rechten Schulter, in Hügel 8 Grab 4 eine an der linken Schulter und im „Grafenbühl“ Grab 32 eine Certosa-Fibel an der linken Schulter, dazu ein Gürtelhaken. In diesen Fällen könnte nur eines der genannten Kleidungsstücke, wahrscheinlich dann ein Leibrock, getragen worden sein. In Mühlacker Hügel 5 Grab 6 lag eine Frühlatenefibel auf der Brust, sie könnte von einer Schulter verrutscht sein. Nur eine Fibel (Rest) fand sich auch im „Grafen-

1 G. Kossak, *Südbayern während der Hallstattzeit*. Röm.-Germ. Forschungen 24, 1959, 99 ff.

	Fibeln (Schulter)		Fibeln (Brust)	Halsringe	Armringe (Oberarm links)	Gürtelbleche	Gürtelhaken	Waffen	Sonstiges
	rechts	links							
Asperg „Grafenbühl“									
Grab 1								Pfeilspitze	Fibelreste verlagert
Grab 32		●					●		
Hirschlanden									
Grab 1									halbmondförm. E'Messer, 2 Fibeln neben der Bestattung
♂ Grab 4 b								Lanze	
Mühlacker									
Hügel 2, Grab 2						●			
Hügel 2, Grab 3	●			●					
Hügel 4, Grab 5		● ²			●		●		
(♂?) Hügel 5, Grab 2	●	●						Lanze	
♂ Hügel 5, Grab 6			●						
♀? Hügel 8, Grab 2	● ²								
Hügel 8, Grab 3		● ²					●		
♂? Hügel 8, Grab 4		●							

Abb. 72 Beigaben in Männergräbern.

bühl“ Grab 1, durch eine Pfeilspitze als Männergrab charakterisiert, aber ohne genaue Fundlage, da zerstört.

An sonstigem Trachtzubehör fand sich in Mühlacker Hügel 2 Grab 3 (mit Fibel an der rechten Schulter) ein Halsring. Dieser verwundert nicht, da ja auch der Hirschlandener Krieger einen Halsreif trägt und der Torques ein Charakteristikum des keltischen Kriegers ist².

In Mühlacker Hügel 4 Grab 5 kamen außer 2 Fibeln an der linken Schulter und einem Gürtelhaken auch ein Ring zum Vorschein, der am linken Oberarm getragen worden ist.

Der Ring am Oberarm ist gelegentlich auch in anderen Männergräbern belegt³ und verschiedentlich auf keltischen Bildwerken dargestellt.

Das eiserne Gürtelblech in Mühlacker Hügel 2 Grab 2 ist die einzige Grabbeigabe. Da eiserne Bleche zu meist in Männergräbern vorkommen, dürfte auch dieses Grab ein Männergrab sein.

Durch Befund in einem Männergrab nicht belegt, aber durch den Hirschlandener Krieger erwiesen, ist ein Leibring. Im vorliegenden Fall dürfte es ein Doppelring gewesen sein, wie er auch im Frauengrab 11 in Hirschlanden gefunden worden ist.

Als Männergrab kann wohl auch Hirschlanden Grab 1 angesprochen werden mit einem halbmondförmigen Eisenmesser, das ebenfalls vorwiegend in Männergräbern erscheint; 2 Fibeln lagen neben dem Toten (vgl. S. 59f.).

Für Überlegungen zur Frauentracht stehen uns wesentlich mehr Gräber zur Verfügung, es sind insgesamt 34, die wir aufgrund der Beigaben als Frauengräber interpretieren möchten (Tabelle Abb. 73; die anthropologische Bestimmung ist, soweit vorhanden, angegeben; es fällt auf, daß die Anthro-

2 Ein Männergrab mit Waffen (zwei Eisenlanzen) und einem Halsring liegt auch in Gerlingen, Kreis Leonberg, Hügel 4 vor. Eine mitgefundene Schlangenfibel zeigt, daß Männer schon seit Beginn von HD den Halsring getragen haben. Fundber. aus Schwaben NF 15, 1959, 155.

3 So im Fürstengrab Stuttgart-Bad Cannstatt am linken Oberarm (mit Lanze). Fundber. aus Schwaben NF 8, 1935, Anhang 9. – Neuhausen ob Eck, Kr. Tuttlingen; Skelett mit zwei Lanzen, zwei Paukenfibeln und Bronzering am „linken Handgelenk“. Da der Ring aber 9,2 cm Durchmesser hat, kann es sich nur um einen Oberarmring handeln. Unveröffentlicht, Slg. Berlin, nach Inv. Buch. – Gerlingen, Kr. Leonberg, Hügel 3 Best. 2; Ring am linken Oberarm (und Eisenlanze). Fundber. aus Schwaben NF 15, 1959, 155. – Von Stuttgart-Weilimdorf Hügel 7 wird von einem Männerskelett mit Eisendolch und einem Ring am linken Unterarm berichtet. Da der Ring nur 6,5 cm Durchmesser hat, kann er nur am Handgelenk getragen worden sein. Fundber. aus Schwaben NF 5, 1930, 35 f. – In Dormettingen, Kr. Balingen, Hügel 9 fand man ein Skelett mit Bronzehohlsring, drei Drahtarmringen am linken Unterarm und Bruchstücken einer Eisenlanze. Da die Funde nicht mehr vorhanden sind, läßt sich nicht mehr kontrollieren, ob es sich tatsächlich um eine Eisenlanze handelt. Der Befund spricht eher für ein Frauengrab. Fundber. aus Schwaben NF 11, 1951, 72. – Auch von Tuttlingen wird von einem Skelett mit Armring und Resten einer Eisenwaffe berichtet. Fundber. aus Schwaben NF 11, 1951, 84. – In einem 1967/68 aufgedeckten und noch unveröffentlichten Grab in Hegnach, Kr. Waiblingen, steckt am linken Oberarm eines Knaben ein Bronzearmring, dazu gehören ein Dolch und Paukenfibeln.

	Haarschmuck	Ohrschmuck		Halsschmuck		Fibeln (Schulter)		Fibeln (Brust)		Leibschmuck					Armschmuck				Fingerringe		Fußringe		Tongefäße	Sonstiges
		rechts	links	Ringe	Perlen-Anhänger	rechts	links	rechts	links	Bleche	Zwecken	Ringe	Ketten	Haken	Perlen	Fibeln	rechts	links	rechts	links	rechts	links		
Asperg „Grafenbühl“																								
Grab 2	● ¹																							
Grab 4	● ¹																							
♂ Grab 5																								Grab gestört
Grab 7																								Grab unvollständig
Grab 9																								je eine Fibel am Schädel und an den Knien
♂ Grab 11																								Bronzerähmchen auf dem Bauch
♂? Grab 13																								
♀ Grab 14																								
♂? Grab 15																								
♀ Grab 17																								
♀ Grab 24	● ¹																							
♀ Grab 25																								
Hirschlanden																								
Grab 2																								
Grab 3 (jugendl.)																								
♀ Grab 4 a																								Beigabe aus org. Mat.
Grab 5																								
Grab 6																								2 E'Ringchen am Oberschenkel
Grab 7	● ¹																							
Grab 10 (jugendl.)																								
Grab 11																								
Mühlacker																								
Hügel 1, Grab 1	● ¹																							E'Teile auf der Brust
Hügel 2, Grab 5																								
Hügel 2, Grab 6																								
Hügel 4, Grab 1	● ²																							
Hügel 4, Grab 2	● ²																							
Hügel 4, Grab 6																								
♀ Hügel 5, Grab 4	● ¹																							
Hügel 6																								
♂? Hügel 9, Grab 1																								
♂ Hügel 9, Grab 2																								
♂ Hügel 9, Grab 4																								
♀ Hügel 10, Grab 1	● ²⁷	● ¹⁰	● ¹³																					
Hügel 11, Grab 1	● ²																							
Hügel 12, Grab 1																								

Abb. 73 Beigaben in Frauengräbern.

logie 6 Gräber als Männergräber bestimmt, während die archäologischen Befunde doch für Frauengräber sprechen).

Ohne Zweifel sind *Nadeln* ein Frauenschmuck, die am Schädel gefunden wurden und die vermutlich an einem Häubchen steckten. Sie sind in 10 Gräbern beobachtet. In 6 Gräbern ist es jeweils eine Nadel, in 3 Gräbern sind es 2 Nadeln und in Mühlacker Hügel 10 ist es eine ganze Garnitur von 27 Nadeln. Eine oder allenfalls 2 Nadeln hatten wohl nur den Zweck, die Haube im Haar festzuhalten. 27 Nadeln müssen dagegen schon einen ausgesprochenen Kopfschmuck gebildet haben; ob diese dann nach einem besonderen System angeordnet waren, läßt sich aus der Fundlage nicht ersehen.

Auch *Ohrschmuck* ist wohl nur in Frauengräbern zu erwarten. Das Gräberfeld Mühlacker fällt dadurch auf, daß bei 4 Gräbern mit Ohrschmuck allein in 3 davon Ohringe aus Gold lagen, davon in Hügel 10 jeweils 10 und 13 kleine Goldringchen rechts und links des Schädels^{3a}.

6 geschlossene Bronzeringchen, dazu ein kleiner Bernsteinring, fanden sich in Hirschlanden Grab 11 alle an der rechten Schädelseite. In Hirschlanden Grab 7 waren es 2 Drahtingchen links. Große Ohringe fanden sich in Hirschlanden Grab 4 und 6 beiderseits, in Grab 4 zusätzlich noch ein Drahtingchen. Es fällt auf, daß im „Grafenbühl“ in 12 Frauengräbern kein einziger Ohrschmuck beobachtet ist, in Mühlacker und in Hirschlanden ist er von rund einem Drittel der dort bestatteten Frauen getragen worden. Es ist anzunehmen, daß mindestens ein Teil des Ohrschmucks nicht am Ohr selbst befestigt war, sondern vielleicht an einer Haube in der Ohrgegend. Auch ist nicht immer auf Symmetrie Wert gelegt worden.

Der Ring als *Halsschmuck* ist in Mühlacker mit 6 Vorkommen bei 14 Gräbern noch am meisten belegt, während er in Hirschlanden wie auch im „Grafenbühl“ bei jeweils 8 und 12 Gräbern nur je zweimal vertreten ist. Auffallend sind die besonders großen Halsringe in Mühlacker Hügel 10 und 11 und bei der Doppelbestattung 24/25 im „Grafenbühl“ mit einem Durchmesser von 24, 31, 32 und 33 cm, wobei die letzten drei bereits das Format der Leibringe haben. Der Durchmesser der übrigen Ringe liegt zwischen 14,7 und 21 cm (äußerer Durchmesser). Bei den Ringen um 15 cm ist es kaum denkbar, daß sie über den Kopf einer erwachsenen Frau gezogen werden konnten und man muß annehmen (es sind geschlossene Ringe), daß diese bereits im Kindesalter um den Hals gelegt und dann dauernd bis zum Tode getragen worden sind. Im ganzen läßt sich sagen, daß Gräber mit Halsringen im allgemeinen auch mit sonstigem

Schmuck üppig ausgestattet waren. Perlen und Anhänger als Halsschmuck sind nur in 4 der insgesamt 34 Gräber beobachtet.

Sehr häufig ist je eine Fibel an der rechten und linken *Schulter*, in Mühlacker ist dies der Fall in 7 von 14 Gräbern, in Hirschlanden in einem von 8 Gräbern (wobei in Grab 11 eine Fibel auf der linken Brustseite lag und von der Schulter verrutscht sein könnte), im „Grafenbühl“ in 4 von 12 Gräbern. Da es sich bei den Fibeln nicht nur um reinen Schmuck handelt, sondern diese auch den praktischen Zweck einer Gewandhafte haben, wird man bei der häufig wiederkehrenden Lage an beiden Schultern auch Schlüsse auf das Kleidungsstück ziehen dürfen. Man darf wohl K. Kossak⁴ folgen, der mit gutem Grund annimmt, es möge sich in diesen Fällen um ein hemdähnliches Gewand gehandelt haben, das wie der dorische Chiton an beiden Seiten von den Hüften an aufwärts aufgeschlitzt war und auf beiden Schultern durch je eine Fibel zusammengehalten wurde.

In 3 Gräbern fand sich nur je eine Fibel, einmal an der rechten Schulter (Mühlacker Hügel 2 Grab 5), zweimal an der linken Schulter (Hirschlanden Grab 10 und 11). In diesem Fall könnte, wie auch von den Männern, nur ein Umhang getragen worden sein, der einmal rechts, im anderen Falle links an der Schulter zusammengehalten wurde. In Mühlacker Hügel 6 und „Grafenbühl“ Grab 5 fanden sich jeweils nur eine Fibel bei den Zähnen, diese könnten ebenfalls auf einen Umhang hindeuten, wobei die Fibel von der Schulter her verrutscht wäre. Auch im „Grafenbühl“ Grab 14/15 fand sich nur eine Fibel an der Schulter, wobei ihre Zuweisung zum einen oder anderen Grab unsicher ist.

In Hirschlanden Grab 4a und auch in Mühlacker Hügel 9 Grab 1 sind je eine Fibel rechts und links auf der Brust liegend gefunden worden. Bei den geringen Vorkommen im Verhältnis zu den vielen Gräbern wäre durchaus denkbar, daß sich diese Fibeln zusammen mit der Kleidung etwas nach unten verschoben haben, dasselbe wäre bei der in der linken Brustgegend gefundenen Fibel in Hirschlanden Grab 11 möglich. Schwieriger zu deuten ist der Befund in den beiden Gräbern Mühlacker Hügel 9 Grab 1 und „Grafenbühl“ Grab 11. Beide Gräber besaßen je zwei Fibeln, in einem Grab an der Schulter, im andern auf der Brust, zusätzlich fanden sich aber noch wei-

3 a In den beiden reichen Männergräbern von Stuttgart-Bad Cannstatt (siehe S. 122) sind nebst Eisenlanzen auch Goldohrringe gefunden worden. Es wäre denkbar, daß in Sonderfällen, wo Männer mit Goldhalsringen und Goldarmreifen ausgestattet sind, diese auch gelegentlich Goldohrringe getragen haben.

4 A. a. O. 99 ff.

tere Fibeln, in Mühlacker waren es zwei, davon eine oberhalb vom Schädel und eine zweite weitab links vom Schädel, letztere 25 cm über der Grabsohle, sie könnte von irgendwoher verschleift sein. Im „Grafenbühl“ Grab 11 lag eine Fibel rechts vom Schädel und eine an den Knien. Vielleicht stammen sie von einem Tuch, in das die Toten gehüllt waren und das durch Fibeln zusammengehalten wurde, wie man es auch in Latènegräbern beobachtet hat⁵.

Wenn auch die Schulterfibeln recht zahlreich sind, so daß man auf ein an der Schulter zusammengeheftetes Kleidungsstück schließen kann (hemdähnliches Gewand, Umhang oder beides), so sind immer noch weitere Gräber ohne solche Fibeln vorhanden. Es muß angenommen werden, daß in diesen Fällen ein Kleidungsstück getragen wurde, das lediglich genäht war und keiner Hafte bedurfte (K. Kossak vermutet einen genähten Kimono mit oder ohne Ärmel).

In 13 der 34 Frauengräber sind Gürtel mit Blechen nachzuweisen, davon sind 8 mit getriebenen, 3 mit glatten Blechen versehen⁶. Die Bleche sind an Ledergürtel angeheftet, die in 8 Fällen auf der Rückenseite dicht mit Zwecken besetzt sind. Das längste Blech stammt aus Mühlacker Hügel 4, Grab 1, mit 50 cm Länge. Soweit an den Blechen ein Haken zum Einhängen in das andere Gürtelende vorhanden ist, befindet sich dieser immer auf der linken Körperseite. Nur in einem Fall (Mühlacker Hügel 4, Grab 1) ist für diesen Zweck ein Ring vorgesehen, sonst scheint der Haken in ein Loch im andern Gürtelende eingehakt worden zu sein. Das Leder muß je nach Breite mit mehreren tausend von Bronzewecken besetzt gewesen sein. In zwei Fällen (Mühlacker Hügel 4, Grab 6 und Hirschlanden Grab 2) ist der Gürtel ausschließlich mit Zwecken besetzt gewesen, ein Blech fehlt. Im „Grafenbühl“ Grab 17 war das eine Ende des Gürtels nur mit einem Bronzeblechstreifen besetzt.

Außer den mit Blechen und Zwecken versehenen Gürteln sind aber auch einfache Gürtel, nur mit Haken, getragen worden, sie sind in drei Fällen bekannt. Im gesamten wurden von mehr als der Hälfte der Frauen Gürtel getragen, von denen sich Besatzteile vorfanden, wobei zu überlegen ist, ob nicht auch Stoffgürtel getragen wurden (vielleicht mit verschiedenen Web- und Farbmustern), deren Enden zu einem Knoten verschlungen worden sind, wobei sich dadurch sogar ein Haken erübrigte.

Im „Grafenbühl“ Grab 14 fand sich auf dem Bauch der Toten ein dreieckiges Bronzerähmchen, das wohl auch mit einem Gürtel zu tun hat, Eisenreste könnten von einem Haken stammen.

Stangengliederketten fanden sich in 2 Gräbern (Mühlacker Hügel 10 und Grafenbühl Grab 25). Ein

einfacher Leibring lag in Mühlacker Hügel 11, Grab 1, zusammen mit einem glatten Ledergürtel mit Haken. In Hirschlanden Grab 11 trug eine Frau einen Eisen- und einen Bronzering zusätzlich zu einem Ledergürtel mit Blech um den Leib. Diesen Doppelring trägt auch der Hirschlandener Krieger.

In 3 Fällen sind in der Hüftgegend Perlen beobachtet⁷, ohne daß man diese als verrutschte Armbänder (siehe unten) deuten kann. Sie sind entweder als Perlenkette um den Leib geschlungen gewesen oder aber könnten sie flächig auf einem Gewand aufgenäht gewesen sein, wie der Befund in Hirschlanden, Grab 7, nahelegt. Auf dem Bauch liegende Fibeln sind in 6 Gräbern vorhanden. Diese fanden sich in 5 Gräbern zusätzlich zu Fibeln an den Schultern oder auf der Brust, so daß es sich nicht um verrutschte Fibeln handeln kann. Da diese Fibeln nicht nur in der Einzahl, sondern in 2 Fällen sogar mehrfach vorkommen (Hirschlanden Grab 10 drei Stück; Mühlacker Hügel 9, Grab 1, vier Stück), dürften sie wohl kaum zum Zusammenhalten eines Kleidungsstücks, sondern als reine Schmuckstücke gedient haben. Es wäre auch denkbar, daß solche zusätzlichen Fibeln aus dem Besitz der Toten lediglich als Beigabe mitgegeben, zu Lebzeiten aber nicht auf dem Bauch getragen wurden. Sie sind also kein Teil der Tracht. Diese Deutung scheint am einleuchtendsten zu sein.

Armschmuck ist in 29 von 34 Frauengräbern, also in nahezu allen vorhanden. Zumeist sind es Ringe (vereinzelt auch in Mehrzahl getragen), am rechten und linken Unterarm. Gelegentlich kommt auch nur ein Ring rechts oder links vor. Häufig sind Perlenketten, die um den Unterarm geschlungen werden⁸, oder Ketten aus verschiedenen Anhängern am Handgelenk getragen, teilweise zusätzlich zu den Armingen.

Seltener sind Fingerringe, sie sind in 4 Gräbern beobachtet, an beiden Händen oder auch nur an einer Hand.

5 W. Krämer, Das keltische Gräberfeld von Nebringen (Kreis Böblingen). Veröffentl. d. Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Heft 8 (1964), 13.

6 Siehe dazu F. Maier, Zur Herstellungstechnik und Zierweise der späthallstädtischen Gürtelbleche Südwestdeutschlands. 39. Ber. RGK 1958, 131 ff. – Die Gürtelbleche der Schweiz zusammengestellt bei W. Drack, Die Gürtelhaken und Gürtelbleche der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura. Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Ur- und Frühgeschichte 54, 1968/69, 13 ff.

7 Hinweis auf ähnliche Vorkommen bei O. Rochna, Hallstattzeitlicher Lignit- und Gagat-Schmuck. Zur Verbreitung, Zeitstellung und Herkunft. Fundber. aus Schwaben NF 16, 1962, 44 ff., bes. 62.

8 Siehe dazu O. Rochna a. a. O. 62 f. – Ders., Gagat-Schmuck aus der frühen Eisenzeit in Unterfranken. Mainfränk. Jahrb. 15, 1963, 185 ff.

Häufig sind wieder Fußringe, die meisten kommen in den Gräbern von Mühlacker vor. In der Regel werden sie paarweise getragen, sie treten gelegentlich aber auch als Einzelstück auf. Zumeist läßt es ihre geringe Größe nicht zu, an- und ausgezogen zu werden. Wie die Halsringe müssen sie offenbar in der Jugend angelegt und dann bis zum Tode getragen worden sein.

Von einigen wenigen sonstigen Funden kann abgesehen werden, da sie zur Tracht nichts aussagen.

Als ausschließlich auf Frauengräber beschränkt können nach den vorliegenden Untersuchungen folgende Objekte bezeichnet werden: Haarnadeln, Ohringe, Perlen und Anhänger als Halsschmuck, Perlen als Schmuck um den Leib getragen, Ringe und Ketten aus Perlen und Anhängern am Unterarm, Fußringe. Halsringe sind von der Frau wie vom Mann getragen worden, wenn sie im letzteren Falle wohl auch selten sind. Armringe sind vom Mann nur am Oberarm

getragen, von der Frau stets am Handgelenk. Fibeln, wie auch Gürtelbleche oder Gürtelhaken, sind zur Unterscheidung von Frauen- oder Männergräbern untauglich, ebenso Leibringe.

Vergleichen wir die drei Gräbergruppen „Grafenbühl“, Hirschlanden und Mühlacker miteinander (Abb. 73), so fällt auf, daß die Gräber im „Grafenbühl“ im Durchschnitt verhältnismäßig dürftig ausgestattet sind, lediglich das Doppelgrab 24/25 macht eine Ausnahme. Der Ohrschmuck fehlt überhaupt, Halsringe gibt es nur im Grab 24/25, Gürtelbleche, in Hirschlanden und Mühlacker sehr zahlreich, sind im „Grafenbühl“ selten, ebenso sind Fußringe spärlich. Lediglich Fibeln an der Schulter und Armschmuck halten sich zahlenmäßig im Rahmen von Hirschlanden und Mühlacker. Bei dem Fehlen von Vergleichsstationen ist es schwer zu sagen, ob es sich um einen reinen Zufall handelt oder ob gewisse lokale Unterschiede in der Tracht zum Ausdruck kommen.

3. Zum Bestattungsbrauch

Trotz der außerordentlich vielen Hallstattfunde, die heute unsere Museen füllen, und trotz der vielen angetrichterten und mehr oder weniger ausgegrabenen, meist aber ausgeraubten Grabhügel ist es kaum möglich, verbindliche Angaben zum Bestattungsbrauch in der späten Hallstattzeit Württembergs zu machen, die es ermöglichen würden, auch vergleichende Untersuchungen zu dem Bestattungsbrauch in anderen Landschaften anzustellen (wo es im übrigen mit solchen Aussagen nicht viel besser bestellt ist). Sofern überhaupt Berichte über Grabungen älterer Zeit vorliegen, sind sie, was Beobachtungen zum Bestattungsbrauch anbetrifft, meist unzureichend, Pläne fehlen fast immer.

Zwei Forderungen, so glauben wir, ergeben sich aufgrund der Untersuchung des kleinen Mühlacker Hügel-feldes:

1. Um über den Wandel der Bestattungssitten innerhalb der späten Hallstattzeit Aufschluß zu bekommen, ist es notwendig, geschlossene Hügel-felder zu untersuchen, um auch für diese eine Horizontalstratigraphie zu ermöglichen, wie sie bei Flachgrabfeldern allgemein schon üblich ist.

2. Angetrichterte oder durch Gräben und Kreuzschnitte angefahrene Hügel sollten bei solchen Untersuchungen nicht als „unergiebig“ ausgeschlossen bleiben. Denn selbst solche Hügel bergen noch Ergebnisse: vielfach ist das Zentralgrab doch noch nicht ganz zerstört, Nebenbestattungen sind bei obigen Methoden nicht erfaßt worden, ebensowenig eine

eventuelle Einfriedung des Hügels durch Steinkranz, Kreis- oder Viereckgraben.

Die untersuchten Hügel (Asperg, Hirschlanden, Mühlacker) liegen zwischen Neckar und Schwarzwaldrand, einer Landschaft, die zum nördlichen Strohgau gehört. Wenigstens für diesen Raum dürften unsere Beobachtungen allgemeine Gültigkeit besitzen.

Die übliche Bestattungsart der späten Hallstattzeit in diesem Gebiet ist das Körpergrab. Wie vielfach nachgewiesen, sind die Toten in Holzkammern beigesetzt worden, und in den Fällen, wo Kammern nicht beobachtet sind, sind sie sicher einst vorhanden gewesen und jetzt vergangen. Die Kammern sind aus Holzbohlen erbaut mit Verkämmung an den Ecken. Ein besonders schön erhaltenes Beispiel einer solchen Kammer fand sich in Gerlingen¹, es liegt noch in der hier behandelten Landschaft. Bei Grab 10 von Hirschlanden kann vielleicht eine mit Holzbohlen abgedeckte Grabgrube angenommen werden. Auf jeden Fall wurden die Toten nicht einfach mit Erde oder Steinen überdeckt, sondern sie wurden in einem, durch Holzbohlen geschützten hohlen Raum bestattet. Ob die Kindergräber in der gleichen Weise behandelt wurden, ist unsicher, mindestens zum Teil scheinen es nur einfache Erdgräber ohne Holzeinbau zu sein. Die Orientierung ist vorwiegend S (Kopf) – N mit meist geringen Abweichungen nach W oder O. Stir-

¹ Fundber. aus Schwaben NF 15, 1959, 153 f., Taf. 51, 1.

ker abweichende Orientierungen pendeln zwischen SW-NO und SO-NW, sie sind, wie auch noch andere Orientierungen, in der Minderzahl.

Auffallend ist die Lage der Gräber im Hügel von Hirschlanden, die in Kreisen um eine zentrale Bestattung angeordnet sind. Dieses ist bis jetzt in Württemberg noch nicht beobachtet. Dagegen berichtet St. Gabrovec darüber aus Jugoslawien². Ein anderes, uns bekanntes Beispiel, liegt in Frankreich³. In einem Hügel von Kleinsteinhausen, Kr. Zweibrücken, ist die Mehrzahl der Gräber ebenfalls mit der Längsseite der Hügelmitte zu geordnet⁴. Und selbst in Kerameikos, einem Vorort Athens, ist etwa zu gleicher Zeit dieser Bestattungsbrauch zu beobachten⁵. Es ist nicht anzunehmen, daß bei solchen über weite Räume hinweg sporadisch auftretenden gleichartigen Bestattungsbräuchen noch ein Zusammenhang besteht. Es ist eher wahrscheinlich, daß in den angeführten Vorkommen ein gleicher Gedanke zu dieser Anordnung der Bestattungen geführt hat, vielleicht besaß der im Zentrum des Hügels Bestattete eine besondere Bedeutung in der Familie oder Sippe, die man ihm auch im Tode noch zubilligte und deshalb die nach ihm Verstorbenen im Kreise um ihn versammelte.

Einfriedungen des Hügels sind in Hirschlanden und mehrfach in Mühlacker beobachtet.

Der Steinkranz im Hirschlandener Hügel zeigt eine Besonderheit: er weist in Abständen gesetzte Orthostaten auf, während die Zwischenräume durch ein Trockenmauerwerk ausgefüllt sind. So konstruierte Kränze gibt es bereits in der Bronzezeit⁶, sie sind weder an eine bestimmte Zeit noch an eine Kulturgruppe gebunden und die Ursache für einen solchen Aufbau des Steinkranzes hat rein technische Gründe:

die Orthostaten verleihen dem trocken aufgemauerten Kranz den notwendigen Halt⁷.

Hallstattzeitliche Steinkränze sind in Württemberg öfter beobachtet (Abb. 74). Doch sind die Angaben darüber meist unzureichend. Mauerartig aufgesetzte Kränze gibt es sicher darunter⁸, wenn sie auch nachträglich übereinandergerutscht sind, so daß ihr ursprüngliches Aussehen nicht mehr erkannt werden kann.

Eine andere Art der Einfriedung ist in Mühlacker beobachtet. In den Hügeln 2 und 5 waren es Kreisgräben. Solche waren bis in jüngste Zeit in Württemberg nicht bekannt, es war, wie sich zeigte, lediglich eine Lücke in der Beobachtung. Der erste Kreisgraben wurde dann 1951 im „Osterholz“ in Asperg, Kr. Ludwigsburg, gefunden⁹. Seither sind weitere in den Fürstehügeln „Kleinaspergle“¹¹ und Hundersingen „Talhau“ Hügel 4¹² festgestellt.

Ein wichtiger Befund sind die beiden Viereckgräben in den Hügeln 1 und 4. Während in Hügel 1 ein offenes Gräbchen bestanden hat, diente der Graben in Hügel 4 dazu, eine Palisade aus Holzpfehlen aufzunehmen. Es ist offenbar der älteste Nachweis einer solchen Umfriedung in unserem Raum¹³. Welche Höhe diese Palisade gehabt haben mag, ist schwer zu sagen. Immerhin ist sie auf der Westseite offenbar noch von einem stärkeren Pfahl überragt worden, wenn man das dort vorgefundene tiefe Pfostenloch so interpretieren darf.

Die Steinkränze haben wohl sicher den Hügelfuß begrenzt, d. h. der Hügel war innerhalb des Kranzes aufgeschüttet und sichtbar, solange die Hügel Erde nicht auseinanderfloß. Anders scheint die Situation bei den Gräbchen zu sein. Diese haben offenbar nur während der Bestattungsfeierlichkeiten bestanden

2 Zur Hallstattzeit in Slowenien. *Germania* 44, 1966, 1 ff.; 14 Anm. 23.

3 R. Joffroy, Le grand tumulus de Larrey. *Bulletin de la Société Archéologique et Historique du Châtillonnais*, 4. Ser. Nr. 5-6, 1964-1965 (1967) 183 ff.

4 L. Kilian, Hügelriedhof und Nebenhügel der Späthallstattzeit von Kleinsteinhausen, Kr. Zweibrücken. *Mitt. d. Hist. Vereins d. Pfalz* 62, 1964, 5 ff.

5 *Jahrb. d. Deutsch. Arch. Inst.* 49, 1934, 196 f.; K. Kübler, Kerameikos, die Nekropole des späten 8. bis frühen 6. Jahrhunderts (1959) 95 ff. Auch in Velanideza und Vurva ist diese Grabanordnung beobachtet. Ich verdanke diese Hinweise Herrn K. Kübler.

6 So etwa in Hessen, vgl. O. Uenze, Hirten und Salzsieder (Bronzezeit). *Vorgeschichte von Nordhessen* 3. Teil (1960), 154 (Wiera Kr. Ziegenhain und Todenhausen Kr. Marburg). Ich verdanke den Hinweis Herrn W. Dehn.

7 Herr Kübler verweist mich auf einen ähnlich gebauten Steinring mit Orthostaten in Velanideza (vgl. Anm. 5). Vgl. auch die Mauertechnik des Tempels von Volsinii, Pauly-Wissowa unter Volsinii S. 840 und *Jahrb. d. Deutsch. Arch. Inst.* 72, 1957, 241/42.

8 Im Vergleich mit den vielen ausgegrabenen Hallstatthöhlen

sind nur verhältnismäßig wenig Steinkreise bekannt. Da die Hügel früher meist nur in der Mitte angetrührt wurden und die Randpartien unberührt blieben, konnte man eventuell vorhandene Steinkreise auch nicht finden. Daß sie aber überall da vorkommen, wo es Hügel gibt, und nicht auf bestimmte Landschaften beschränkt bleiben, zeigt ein Vergleich mit der Grabhügelkarte in O. Paret, Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (1961) Beilage Karte I.

9 Etwa Geisingen, Kr. Münsingen, „eine regelrechte Mauer aus Juraplättchen“. *Beschreibung des Oberamts Münsingen* (1912) 224; *Fundber. aus Schwaben* 14, 1906, 4.

10 *Fundber. aus Schwaben* NF 12, 1952, 33 ff. Vgl. auch H. Schermer, Ein Beitrag zur Kreisgrabenfrage in Süd- und Südwestdeutschland. *Festschrift RGZM III*, 1952 (1953), 139 ff.

11 H. Zürn, Grabungen beim und am Kleinaspergle auf Markung Asperg (Kr. Ludwigsburg). *Fundber. aus Schwaben* NF 17, 1965, 194 ff.

12 S. Schiek, Vorbericht über die Ausgrabung des vierten Fürstengrabhügels bei der Heuneburg. *Germania* 37, 1959, 117 ff.

13 Eine erschöpfende Darstellung solcher viereckiger Einfriedungen gibt K. Schwarz in *Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege* 1962, 50 ff.

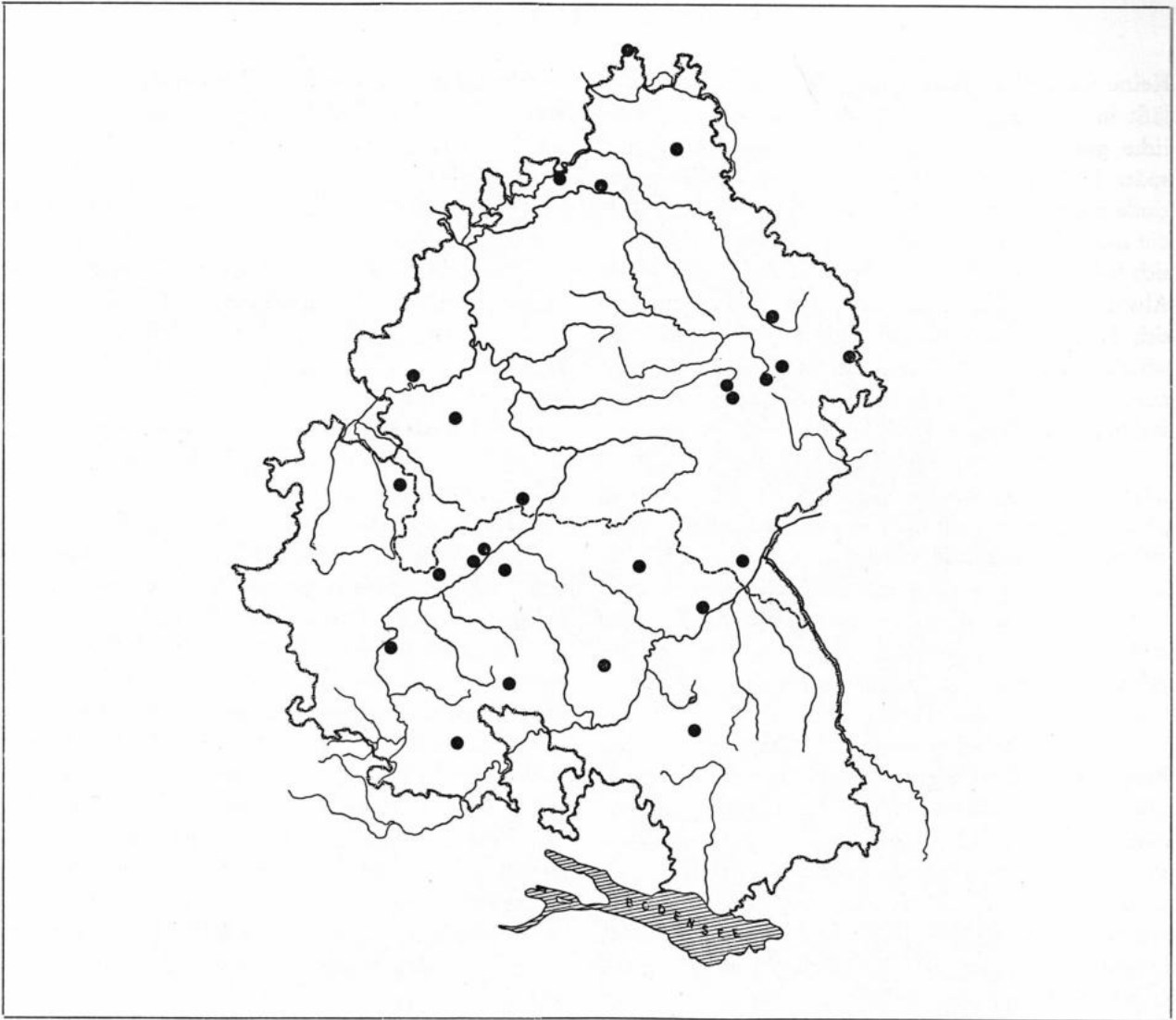


Abb. 74. Verbreitung von Steinkreisen in Hallstattgrabhügeln in Württemberg und Hohenzollern.

und dienen dazu, einen Raum abzugrenzen, innerhalb dessen die während der Bestattung geübten kultischen Handlungen vollzogen wurden. Mit Aufschüttung des Hügels hatten sie ihren Zweck erfüllt¹⁴. Wieder anders verhält es sich mit der Palisade. Diese ist nach Abschluß der Bestattungshandlung sicher nicht entfernt worden, sonst müßte die Füllung des Gräbchens anders aussehen, sondern sie hat auch nach Aufschüttung des Hügels bis zum Abfaulen der Pfähle bestanden. Da kein Durchgang durch die Palisade festzustellen war, kann sie nicht hoch gewesen sein, denn sie wäre sonst der Aufschüttung des Hügels hinderlich gewesen. Außerdem sollte sie ja den während der Bestattungsfeierlichkeiten um den abgegrenzten Raum Versammelten den Blick auf das Geschehen im Innern nicht verwehren.

Während die Erstbestattungen in den Hügeln normalerweise auf ebener Erde oder gelegentlich etwas vertieft liegen, tauchen in Mühlacker im nördlichen

Teil des Hügelfeldes regelrechte Grabschächte auf¹⁵. Es gibt sie dort nicht vor HD 2. Offenbar leiten sie dann zu den in der Latènezeit üblichen Schachtgräbern ohne Hügelüberdeckung über.

14 Einen Hinweis in dieser Richtung gibt ein noch unveröffentlichter Befund in einem Hügel im Wald „Brand“ bei Böblingen (Grabung 1967). Dort fand sich ein Kreisgraben, der mit Aufschüttung des Hügels durch einen Steinkranz ersetzt wurde.

15 Schachtgräber unter Hügeln liegen auch in Tailfingen, Kr. Böblingen, vor (Hügel 12, 15 und 17); vgl. Fundber. aus Schwaben NF 11, 1951, 82 f. An Funden, die meist im Kriege verlorengingen, ist nur noch ein rohes Töpfchen aus Hügel 12 vorhanden, das wohl späthallstatt- oder frühlatènezeitlich ist. Vgl. H. Zürn, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und die mittelalterlichen Burgstellen des Stadtkreises Stuttgart und der Kreise Böblingen, Esslingen und Nürtingen. Veröffentl. d. Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart. Reihe A, Heft 1 (1956), 21 f. und Taf. 18, 3. – Der S. 108 erwähnte Grabhügel bei Korntal, Kr. Leonberg, barg ebenfalls ein 1,0 m tiefes Schachtgrab mit HD 3-Bronzen.

4. Zur späten Hallstattzeit

Keine vorgeschichtliche Epoche Südwestdeutschlands läßt in den archäologischen Befunden eine so deutliche gesellschaftliche Schichtung erkennen wie die späte Hallstattzeit. Plötzlich tauchen in dieser Periode außerordentlich reich ausgestattete Gräber auf, die man als „Fürstengräber“ bezeichnet hat¹, wobei sich bei näherem Zusehen aber auch bei diesen schon Abstufungen bemerkbar machen. Daraus ergeben sich Fragen, mit denen sich jüngst W. Kimmig² beschäftigt hat: Wie muß nun ein Grab beschaffen und ausgestattet sein, damit es das Prädikat „fürstlich“ verdient; welches sind die Unterschiede zu anderen reichen Gräbern, und welcher Schicht des Volkes sind letztere zuzuordnen; ist die Burg ein Attribut des „Fürsten“, und wie muß diese aussehen, um als „Fürstenburg“ ausgewiesen werden zu können, im Unterschied zu anderen gleichzeitigen Wallanlagen? Vielleicht vermögen die hier vorgetragenen Befunde und einige sonstige Beobachtungen aus dem Arbeitsgebiet des Verfassers (Nordwürttemberg) zu diesen Fragen einiges beizutragen.

Das klarste und eindrucksvollste Beispiel für eine Burg und für Grabhügel, die man ohne Bedenken als „fürstlich“ bezeichnen darf, ist die Heuneburg an der oberen Donau und die sie umgebenden Begräbnisstätten³. Ihr im mittleren Neckarland gleichrangig an die Seite zu stellen ist ohne Zweifel der Hohenasperg (Taf. B; C; S; T; U, 1), ein inmitten der weiten Lößflächen des Langen Feldes freistehender Berg aus Gipskeuper, der eine prächtige Rundschau bis zur Schwäbischen Alb, zum Schwarzwald und zum Odenwald gewährt. Auf dem Berg lag im Mittelalter Stadt und Festung Asperg⁴, wobei sich letztere bis heute gehalten hat und noch als Gefängnis dient, während die Stadt an den Fuß des Berges verlegt wurde. Vom Berg sind bis heute nur unbedeutende prähistorische

Funde bekannt⁵. Durch die Bebauung des Berges wurde seine Oberfläche restlos durchwühlt, so daß wohl kaum mehr ein ungestörter Fleck zu finden sein wird. Doch sind die fürstlichen Gräber am Fuß des Berges Beweis genug, daß auf dem Hohenasperg in der späten Hallstattzeit eine Burg stand. Zu diesen Gräbern gehört der bereits im Jahre 1879 untersuchte „Kleinaspergle“⁶ südlich des Berges (Taf. B, Nr. 1; V, 1). Ein zweiter, völlig verschleifter Hügel mit einem beraubten Grab lag ganz in der Nähe des Kleinaspergle (Taf. B, Nr. 2)⁷. Zwei weitere Hügel^{7a} (Taf. B, Nr. 3 und 4) liegen 1 km westlich des „Kleinaspergle“ und auf demselben Höhenzug wie dieser (Flur „Bühl“ und „Siechenberg“, Markung Möglingen, Kr. Ludwigsburg). Beide Hügel sind stark verschleift, aber immerhin noch 1 bis 2 m hoch. Ihre Lage zum „Kleinaspergle“ und zum Hohenasperg läßt sie sicher noch in die Gruppe der Fürstenhügel um den Hohenasperg einreihen. Auffällig ist, daß auch hier wie beim „Kleinaspergle“ und beim „Römerhügel“ zwei Hügel zusammenliegen (wie man es auch beim Baisinger „Bühl“ oder in Stuttgart-Bad Cannstatt beobachten kann). Offensichtlich stehen jeweils beide Hügel in irgendeiner Beziehung zueinander, welcher Art diese ist, läßt sich noch nicht erkennen (in Stuttgart-Bad Cannstatt waren beide Gräber, nach den Lanzen zu urteilen, Männergräber). Ein Grab irgendwo am Fuße des Berges ist im Jahre 1580 auf einem Acker gefunden worden⁸, der Hügel ist sicher verschleift. Laut urkundlicher Überlieferung führte damals Herzog Ludwig seinen Gästen den Fund vor, bestehend aus goldenen Ringen und Stücken eines Kessels, also offensichtlich Teile eines späthallstattzeitlichen Fürstengrabes. Jetzt kommt noch der in diesem Heft beschriebene „Grafenbühl“ dazu (Taf. B, Nr. 5), dessen zentrales Grab, wäre es nicht aus-

1 S. Schiek, Fürstengräber der jüngeren Hallstattkultur in Südwestdeutschland (Diss. 1956, ungedruckt).

2 Zum Problem späthallstattlicher Adelssitze. Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen. Deutsch. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Schrift. d. Sektion f. Vor- und Frühgeschichte 25 (1969) 96 ff.

3 W. Kimmig, Die Heuneburg an der oberen Donau. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern in Württemberg und Hohenzollern. Heft 1 (1968).

4 Th. Bolay, Der Hohenasperg (1957).

5 Spätneolithische Beile am Hang sprechen für eine endneolithische Siedlung auf dem Berg (Fundber. aus Schwaben NF 2, 1924, 4; NF 3, 1926, 8 Nr. 1; NF 7, 1932, 4 Nr. 1). Möglicherweise hallstattzeitlich sind Scherben, die ebenfalls am Hang lagen und vom Berg abgerutscht sind (Fundber. aus Schwaben NF 2, 1924, 4; NF 7, 1932, 4 Nr. 1). Am Ostfuß des Berges fand sich ein Hallstattgrab (Fundber. aus Schwaben NF 7, 1932, 27 Nr. 1). Frühlatènezeitliche Scher-

ben auf dem Berg erwähnt F. Fischer (Fundber. aus Schwaben NF 18/I, 1967, 81).

6 O. Paret, JPEK 17, 1943–48, 47 ff. mit Taf. 15. – Ders., Urgeschichte Württembergs (1921) 178 f. – P. Jakobsthal, Germania 18, 1934, 14 ff. – Ders., Early Celtic Art (1944) II Taf. 26. 27. – W. Kimmig-H. Hell, Vorzeit an Rhein und Donau (1958) Abb. 119. – K. Bittel, Die Kelten in Württemberg. Röm.-Germ. Forsch. 8, 1934, 10 (dort weitere Lit.).

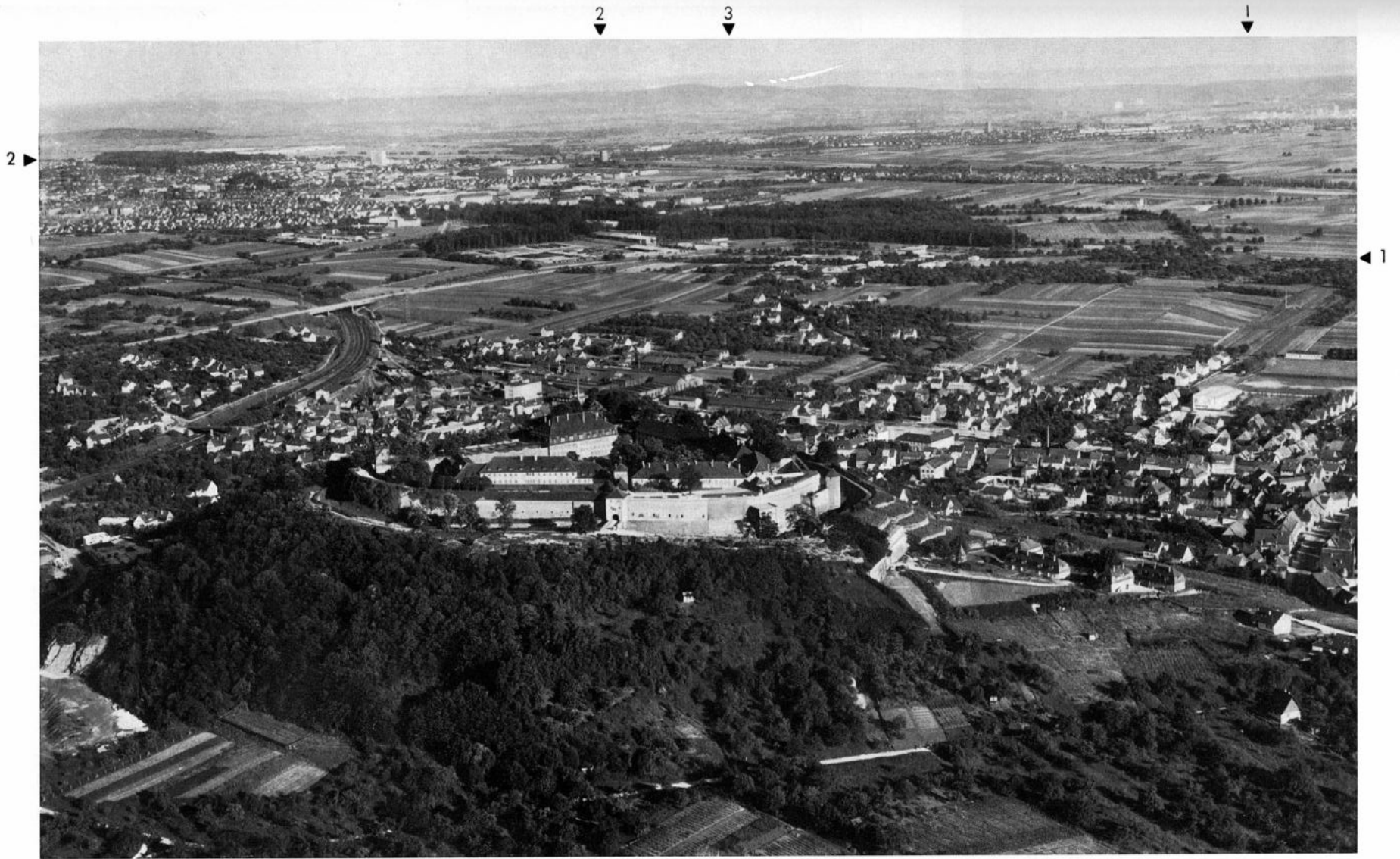
7 H. Zürn, Grabungen beim und am Kleinaspergle auf Markung Asperg (Kr. Ludwigsburg). Fundber. aus Schwaben NF 17, 1965, 194 ff.

7a Erwähnt bei O. Paret, Württemberg in Vor- und frühgeschichtlicher Zeit (1961) 233.

8 W. Grube, Ein vorgeschichtlicher Fund beim Asperg im Jahre 1580. Fundber. aus Schwaben NF 14, 1957, 138. – O. Paret, Ein weiteres vorgeschichtliches Fürstengrab beim Asperg. Hie gut Württemberg. Beilage zur Ludwigsburger Kreiszeitung 8, 1957, Nr. 10.



Asperg (Kr. Ludwigsburg). Der Hohenasperg von Südosten. 1 „Kleinaspergle“; 2 „Grafenbühl“.
Luftbild Albrecht Brugger, Stuttgart. Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 2/13 828.



Asperg (Kr. Ludwigsburg). Der Hohenasperg von Nordwesten.
1 „Kleinaspergle“; 2 „Römerhügel“; 3 Höhenzug im Hintergrund der Schurwald.
Luftbild Albrecht Brugger, Stuttgart. Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 2/7934.



1. Der Hohenasperg von Nordwesten.



2. Der Mont Lassois von Süden, rechts am Fuß des Berges die Häuser von Vix.



3. Der Mont Lassois von Osten.

geraubt gewesen, zweifellos das bedeutendste Fürstengrab vom Range des Grabes von Vix⁹ dargestellt hätte.

Diese Gräber lassen keinen Zweifel daran, daß der Hohenasperg Sitz eines mächtigen Geschlechtes war und sich ebenbürtig zu den zwei andern „Fürstenburgen“ gesellt, denen man diesen Titel bis jetzt als einzige mit Sicherheit geben kann, der Heuneburg an der oberen Donau und dem Mont Lassois¹⁰ im Westen des nordwestalpinen Späthallstattbereiches. Mit letzterer Burg (Taf. U 2, 3) verbindet den Hohenasperg auch die topographische Situation, auch der Mont Lassois ist ein freistehender Berg und die Begräbnisstätten liegen am Fuß des Berges im Süden und Südosten.

Die Kombination von Burg und Grab, ferner die Befunde in den Gräbern und auf den beiden Burgen Heuneburg und Mont Lassois lassen den Schluß zu, daß die Herren, die hier residierten, nicht nur reich, sondern auch mächtig waren¹¹. Die Bezeichnung „Fürstenburg“ und „Fürstengrab“ scheinen in diesen Fällen berechtigt, im Mittelalter würde man bei den gegebenen Umständen vom Hochadel sprechen. Die Fürstenhöfe waren einmal attraktive Anziehungspunkte für den Südhandel, weil sie in der Lage waren, Gleichwertiges anzubieten. Zum andern waren diese Späthallstattfürsten wegen ihrer Macht aber auch sicher politisch von Bedeutung und Interesse, vor allem für den Süden, so daß man mindestens einen Teil der südländischen Güter in den Gräbern als politische, als Staatsgeschenke deuten darf. Diesen Eindruck gewinnt man besonders beim „Grafenbühl“. Es ist sogar zu erwägen, ob nicht Südländerinnen auf den Fürstenburgen im Norden Einzug hielten und entsprechendes Heiratsgut mitbrachten. Das mit reichen Intarsien ausgestattete Objekt im „Grafenbühl“, möglicherweise eine Kline, dazu ein Gegenstand mit Löwenfüßen aus Elfenbein, vielleicht eine Schmucktruhe (siehe H.-V. Herrmann, S. 25 ff.), könnten dafür sprechen.

Heuneburg, Hohenasperg und Mont Lassois sind durch einige Merkmale charakterisiert, die sie aus anderen gleichzeitigen Ring- und Abschnittswällen herausheben und ihren Rang als Fürstensitz unterstreichen, wobei man die Ergebnisse der Grabungen auf der Heuneburg und dem Mont Lassois auch mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Hohenasperg übertragen darf. Unter anderem gehört zu diesen Merkmalen die repräsentative und beherrschende Lage im Gelände. Dieses trifft für den Hohenasperg wie für den Mont Lassois ganz besonders zu. Beide Berge gewähren nicht nur eine weite Sicht, sondern sie werden selbst auch schon von weither gesehen. Sie sind ein markanter Punkt in der Landschaft. Bei der Heune-

burg liegen die Verhältnisse etwas anders. Sie liegt an der Steilkante zur Donau, und die Bergzunge, auf der die Burg erstellt ist, fällt lediglich von der Donauseite her ins Auge, sie überragt aber die Umgebung nicht. Diesen Mangel an repräsentativer Lage scheinen die Burgherrn durch eine um so eindrucksvollere Um-mauerung ausgeglichen zu haben. Von der Donauseite her war die Burgmauer auf der Steilkante ein nicht zu übersehender Blickfang. Von der Rückseite, der Hochfläche her, von der aus man die Burg erst bemerkte, wenn man dicht vor ihr stand, wurde das „von weither gesehen werden“ ersetzt durch eine um so repräsentativer gestaltete Mauerarchitektur (mindestens für eine Mauerperiode), durch eine Aufgliederung der Mauer in zahlreiche vorspringende Bastionen. Das Hauptgewicht dieser Burgen lag auf der Repräsentation, die durch die Architektur der Mauer unterstrichen wurde und die zugleich ein Ausdruck der Macht des Fürsten war.

Ein Weiteres scheint nur die Fürstenburgen auszuzeichnen. Als Dauersitz des Fürsten bildet die Burg einen Kristallisationspunkt, den politischen und wirtschaftlichen Mittelpunkt für den gesamten Herrschaftsbereich des Fürsten, der sich sicher auch zur kulturellen und sogar kultischen Zentrale entwickelt hat^{11a}. Das ist bereits ein Zustand, wie er uns dann später von Caesar für die gallischen Oppida geschildert wird¹² und der nur durch eine Grabung erschlossen werden kann, wie es zur Zeit auf der Heuneburg geschieht, wo sich solche Verhältnisse offenbar schon abzuzeichnen beginnen¹³.

9 R. Joffroy, *Le Trésor de Vix (Côte-d'Or) 1954*. – Dazu J. V. S. Megaw, *The Vix Burial*. *Antiquity* 40, 1966, 38 ff.

10 R. Joffroy, *L'Oppidum de Vix et la civilisation Hallstattienne dans l'est de la France (1960)*. – Ders., *Das Oppidum Mont Lassois, Gemeinde Vix, Dép. Côte-d'Or*. *Germania* 32, 1954, 59 ff. – Griechische Scherben vom Pf bei Bopfingen (F. Schultze-Naumburg, *Eine griechische Scherbe vom Pf bei Bopfingen/Württemberg*. *Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten*. Festschrift für Wolfgang Dehn. *Fundberichte aus Hessen*, Beiheft 1, 1969, 103) und vom Marienberg in Würzburg (*Germania* 41, 1963, 103) reichen nach unserer Meinung vorerst noch nicht aus, um die beiden Berge zu „Fürstensitzen“ im Range der Heuneburg, des Hohenasperg oder des Mont Lassois zu erklären.

11 Vgl. auch E. Sangmeister, *Die Stellung des Grabhügelfeldes Mauenheim in der westlichen Hallstattkultur*. *Hegau* 9, 1964, 5 ff.

11a Hierin dürfte ein wesentlicher Unterschied bestehen zu den mit den reichen Frühlatènegräbern des Saar-Mosel-Gebietes in Verbindung zu bringenden Höhenfestungen, die kein Dauersitz waren, sondern ausgesprochenen Fliehburgcharakter tragen; siehe dazu R. Schindler, *Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saarlandes (1968)*.

12 W. Dehn, *Die gallischen „Oppida“ bei Caesar*. *Saalburg-Jahrb.* X, 1951, 36 ff. – Auch R. v. Uslar, *Studien zu frühkeltischen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen (1964)* 8 ff.

13 Vgl. auch W. Kimmig, *Die Heuneburg ... a. a. O. 122 f.*

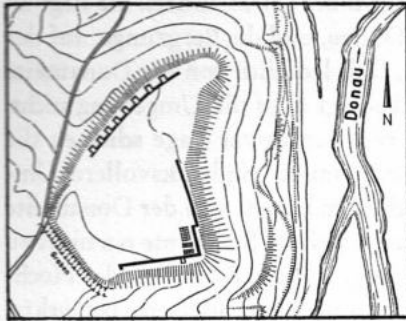


Abb. 75. Hundesingen (Kr. Saulgau). Die Heuneburg. Maßstab 1 : 10 000. Verkleinerter Ausschnitt aus Fundberichte aus Hessen, Beiheft 1 (1969) 33, Abb. 1.

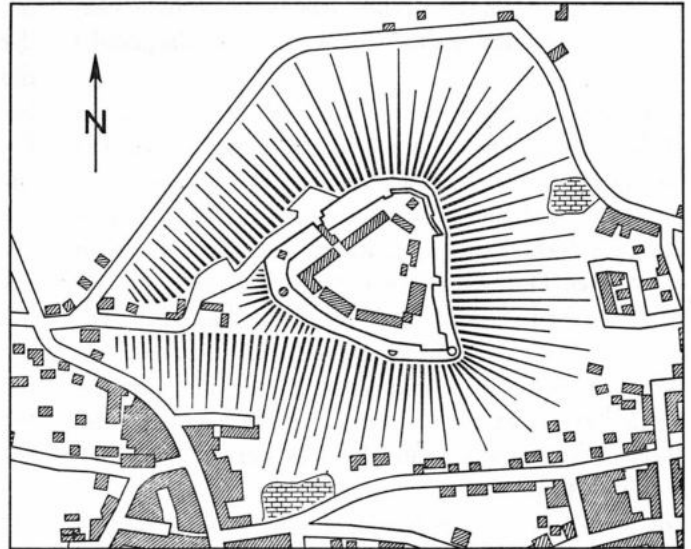


Abb. 76. Asperg (Kr. Ludwigsburg). Der Hohenasperg. Maßstab 1 : 10 000.

Auf der Heuneburg, einem Areal von 3 Hektar (Abb. 75), stand nicht nur der Hof des Fürsten, hier gab es schon handwerkliche Betriebe, die nicht nur für den Hof, sondern wahrscheinlich für die ganze weite Umgebung arbeiteten. Anhaltspunkte für solche Betriebe sind vorhanden, man rechnet mit einer „Keramikmanufaktur“¹⁴, und Gußformen¹⁵ sprechen für Gießereiwerkstätten¹⁶, Anzeichen dafür, daß es bereits ein sehr spezialisiertes, nach Gewerben aufgliedertes Handwerk gegeben hat. Mindestens für die Heuneburg ist erwiesen, daß sich solche Betriebe nicht nur auf der Burg selbst befanden, sondern sich auch vor der Burg angesiedelt hatten¹⁷. Das sind bereits Ansätze zu stadtartigen Anlagen, für die die Voraussetzung in den vorhergehenden prähistorischen Epochen unseres Raumes fehlt. Man darf wohl annehmen, daß die Anregung hierzu mit vielen ande-

ren aus dem mediterranen Raum in unser Land gekommen ist.

Wie die Verhältnisse um und auf dem Fürstensitz Hohenasperg gestaltet sind, läßt sich wegen späterer Überbauung der Oberfläche des Berges (siehe S. 118) nicht mehr erschließen. Die im Vergleich mit der Heuneburg (3 Hektar) fast doppelt so große Bergoberfläche, nahezu 6 Hektar (Abb. 76), läßt vermuten, daß auch hier handwerkliche Betriebe und anderes auf der Burg vorhanden waren¹⁸, sich aber wahrscheinlich auch außerhalb der Burg um den Fuß des Berges angesiedelt hatten. Anhaltspunkt für Letzteres sind bis jetzt noch nicht vorhanden.

Die Weiterentwicklung zur Stadt, wie sie dann das Oppidum in spätkeltischer Zeit darstellt, wurde jäh beendet durch den zu Ende von HD 3 erfolgten und offenbar den gesamten Späthallstattraum nordwest-

14 K. Bittel-A. Rieth, Die Heuneburg an der oberen Donau, ein frühkeltischer Fürstensitz (1951) 44. – W. Kimmig, Die Heuneburg . . . a. a. O. 78.

15 K. Bittel-A. Rieth a. a. O. 32, Taf. XI 5.

16 Auch in dem Fürstensitz auf dem Mont Lassois waren solche Gießereiwerkstätten vorhanden, in denen etwa Fibeln hergestellt wurden. Vgl. R. Joffroy, L'Oppidum de Vix . . . a. a. O. 137 ff. und Taf. 27, 3. 4. — Ders. in Germania 32, 1954, 59 ff.

17 S. Schiek, Vorbericht über die Ausgrabung des vierten Fürstengrabbügels bei der Heuneburg. Germania 37, 1959, 117 ff. – Zunächst ist diese Außensiedlung nur für den älteren Abschnitt der späten Hallstattzeit (etwa HD 1) erwiesen. Nach einem Brand sind darüber die Fürstenhügel errichtet worden, die frühestens mit HD 2 beginnen (siehe auch E. Gersbach, Heuneburg-Außensiedlung – jüngere Adelsnekropole. Fundber. aus Hessen, Beiheft 1 [Festschrift Dehn] 1969, 29 ff.). Es ist aber wahrscheinlich, daß auch während der späteren HD-Phasen eine Außensiedlung, jetzt nur an anderer und noch nicht nachgewiesener Stelle, bestanden hat.

18 Die Konzentration von Goldreifen und sonstigen Goldfunden im Bereich des Hohenasperg-Fürsten läßt vermuten, daß sich auf oder beim Hohenasperg goldverarbeitende Werkstätten befanden. Die naheliegende Vermutung, daß hier vor allem Rheingold verarbeitet worden wäre (vgl. F. Kirchner, Über das Rheingold. Jahresh. d. Geol. Landesamtes Baden-Württemberg 7, 1965, 55 ff.) trifft aber merkwürdigerweise nicht zu. A. Hartmann (Prähistorische Goldfunde aus Europa. Studien zu den Anfängen der Metallurgie 3, 1970, 49) kommt zu folgendem Schluß: „Als Ergebnis der vergleichenden Untersuchung des Rheingolds und der hallstattzeitlichen Goldfunde Südwestdeutschlands bleibt demnach festzuhalten, daß jedenfalls die weit überwiegende Menge dieses prähistorischen Goldes nicht aus dem Rhein stammt.“ – Diese Tatsache stützt die Beobachtung W. Schüles über die engen Verbindungen der Goldschmiedekunst der an natürlichen Goldvorkommen reichen Iberischen Halbinsel zum späthallstattzeitlichen nordwestalpinen Gebiet (vgl. W. Schüle in: Jahrb. d. RGZM 7, 1960, 59 ff.; Fundber. aus Schwaben NF 17, 1967, 173 ff.; Madrider Forsch. 3, 1969, 62.)

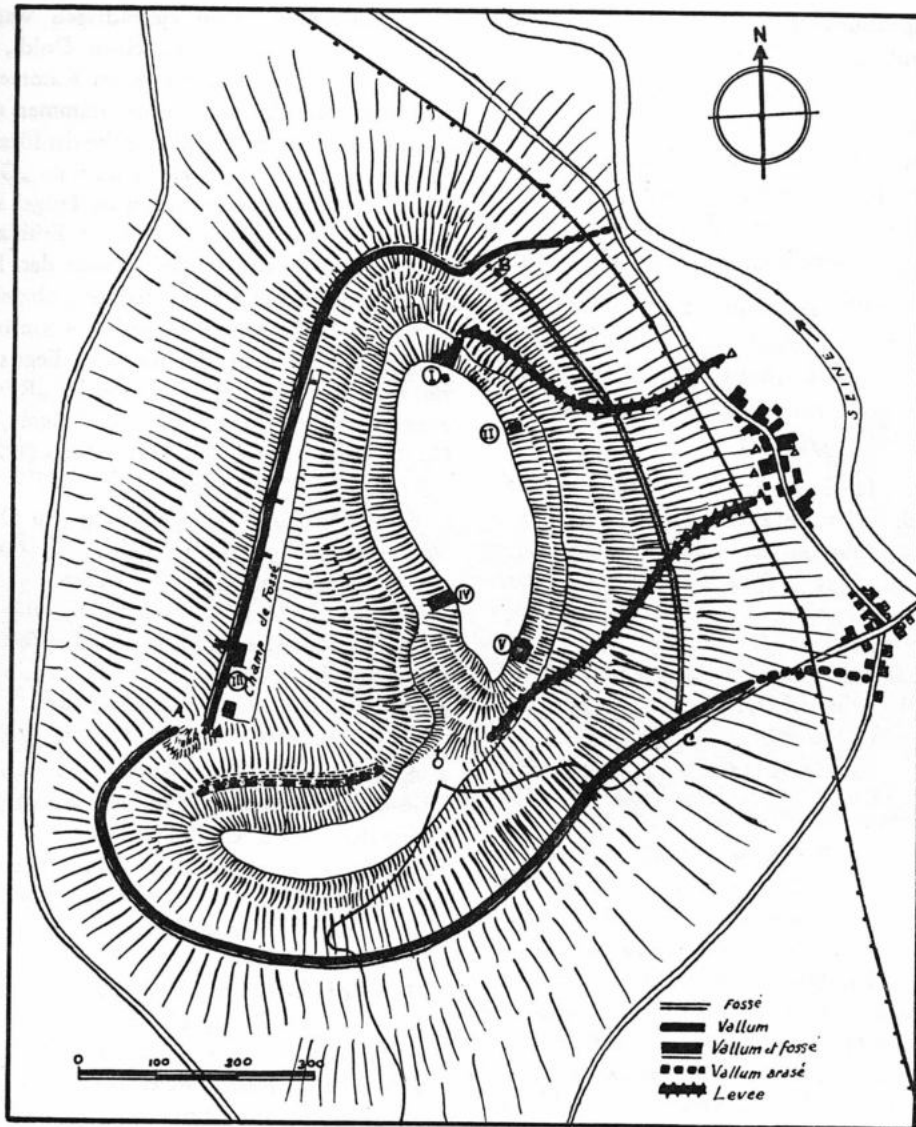


Abb. 77. Der Mont Lassois. Am Ostfuß des Berges Vix.
 Aus: R. Joffroy, L'Oppidum de Vix et la civilisation hallstattienne finale dans l'est de la France
 (1960) Taf. 3. Maßstab 1 : 10 000.

alpiner Prägung erfassenden Abbruch (vgl. S. 104). Es bedurfte in spätkeltischer Zeit einer erneuten Anregung aus dem mediterranen Raum, um die keltischen Oppida entstehen zu lassen¹⁹. Es ist dies eine Parallele zur Entwicklung der monumentalen Vollplastik, die im nordwestalpinen Raum durch die Hirschlandener Figur einen hoffnungsvollen Anfang genommen hatte, am Schluß von HD 3 aber ein Ende fand und erst viel später mit der römischen Epoche wieder neu begonnen hat²⁰. Vermutlich haben diese Vorgänge zu Ende von HD 3 auch auf anderen Gebieten zu einem Abbruch geführt, dessen Auswirkungen wir bis jetzt im einzelnen noch nicht zu übersehen vermögen.

Die Hallstattfürstenburgen bilden wohl noch nicht das Stammesrefugium in Notzeit wie die keltischen Oppida, sie sind wesentlich kleiner wie letztere. Le-

diglich der Mont Lassois kommt noch an die Ausmaße eines solchen heran (Abb. 77), der deshalb auch vom Ausgräber als solches benannt ist (vgl. S. 119 Anm. 10)²¹. In erster Linie waren sie Sitz des Fürsten und deshalb ganz auf Repräsentation abgestellt.

Wir kennen die Hallstattfürsten aus ihren Gräbern, wir kennen ihre Residenz, aber noch nicht die Räumlichkeiten, in denen sie gewohnt haben und die wir

19 J. Werner, Die Bedeutung des Städtewesens für die Kulturentwicklung des frühen Keltentums. Die Welt als Geschichte 5, 1939, 380 ff.

20 H. Zürn, Die hallstattzeitliche steinerne Kriegerstele von Hirschlanden, Württemberg. JPEK 22, 1966/1969, 62 ff.

21 Die Wälle umziehen den Fuß des Mont Lassois und boten bürgerlichen Wohnsiedlungen weiten Raum, während man den Sitz des Fürsten auf dem Gipfelplateau suchen muß. Zum Größenvergleich mit keltischen Oppida siehe W. Krämer, Manching, ein vindelikisches Oppidum. Neue Ausgrabungen in Deutschland (1958) 176 Abb. 1.

uns von den Ausgrabungen auf der Heuneburg noch erhoffen. Aufgrund der Gräber wie etwa „Grafenbühl“ und Vix und aufgrund des Gesamteindrucks ihrer Burgen möchten wir uns die Hallstattfürsten vorstellen als politisch gewichtige, mächtige Feudalherrn, die bereits Kelten waren²² und denen oder deren Erben man die späteren kraftvollen Vorstöße in den Süden und Osten ohne weiteres zutrauen konnte.

Nun sind in weitem Umkreis um den Hohenasperg noch andere reich ausgestattete Gräber derselben Zeit gefunden worden, und es erhebt sich die Frage, wie sich diese zu den genannten Fürstengräbern verhalten. Sie seien hier kurz genannt:

1. Baisingen, Kr. Horb. 1,3 km O liegt auf einer weiten, ganz flach nach Süden einfallenden Fläche mit prächtiger Sicht bis zum Albrand der „Bühl“, ein mächtiger Grabhügel von 4 m Höhe und rund 40 m Durchmesser (Taf. W, 1). Bei einer Grabung 1893 wurden ein goldener Halsreif, ein goldenes Armband, ein kleiner Bronze- und ein Bernsteinring, ferner Reste eines Bronzekessels gefunden. 50 m östlich liegt ein weiterer großer, aber sehr stark verflachter Hügel von 0,8 m Höhe.

Lit.: Prähist. Bl. 5, 1893, 54; 6, 1894, 1 ff. – Fundber. aus Schwaben 1, 1893, 15. – H. Stoll, Urgeschichte des oberen Gäues (1933) 92. – JPEK 15/16, 1941/42, 78 u. Taf. 42, 13.

2. Dußlingen, Kr. Tübingen. Östlich des Ortskerns liegt im Vorland der Schwäbischen Alb auf einem Nord-Süd gerichteten flachen Höhenrücken, dem „Eichbuckel“, ein jetzt noch etwa 2 m hoher Grabhügel von 40 m Durchmesser (Taf. V, 2). Die Stelle gewährt einen prächtigen Blick auf den Albrand. Der Hügel, der 1890 durchgraben wurde, ist heute von Häusern umgeben. Er enthielt 6 Bestattungen. „Das erste, fast im Mittelpunkt gelegene“ enthielt einen Halsreif und einen Armreif aus Goldblech, Reste einer Eisenlanze, Kesselreste und einige sonstige Funde. Der Bericht ist etwas unklar, ist aber offenbar so zu deuten, daß das Goldreifengrab das Zentralgrab darstellt, mit einigen Nachbestattungen. Unter diesen sind zwei Gräber mit Schlangenfibern, eines davon zusätzlich mit zwei Paukenfibeln. Es wäre dies ein Fall, wo Schlangenfibern mindestens bis in HD 2 hinein sich gehalten hätten²³. Die Berichte des Ausgräbers (Dorn) sind allerdings, wie auch andere von diesem, mit Vorsicht zu behandeln, und man wird daraus keine chronologischen Schlussfolgerungen ziehen können.

Lit.: Fundber. aus Schwaben 4, 1896, 2.

3. Esslingen-Sirnau, Kr. Esslingen. Das Grab mit Goldarmringen, Goldohrringen und Korallen (siehe S. 108) liegt auf der Sohle des Neckartales. Der Hügel darüber ist völlig verebnet.

4. Ludwigsburg, Kr. Ludwigsburg. 4 km SO vom Hohenasperg liegt auf der weiten Ebene des Langen Feldes der „Römerhügel“ von 60 bis 80 m Durchmesser und 6 m Höhe. 1877 wurde ein Wasserbehälter eingebaut, der in der Zwischenzeit auch erweitert worden ist, so daß vom ursprünglichen Hügel nur noch randlich geringe Reste zu sehen sind. Ein zentrales Kammergrab enthielt einen gol-

denen Halsreifen, einen vierrädrigen Wagen mit zahlreichen Pferdegeschirrtteilen, einen Dolch, Bronzegefäße und sonstiges. Aus einem zweiten Kammergrab, das gerade noch angeschnitten wurde, stammen ein Goldblechstreifen, ein Dolchgriff und zwei keulenförmige Bernsteinplättchen (Abb. 6, 8, 9), wie sie auch im „Grafenbühl“ gefunden sind. Nachbestattungen im Hügel sind nicht älter wie HD 2 und reichen bis in die Frühlatènezeit. Aufgrund der Ausstattung möchte man den Hügel noch zu den Asperg-Fürstengräbern rechnen, obgleich die Entfernung zum Hohenasperg immerhin 4 km beträgt (Taf. B, Nr. 7). Aber auch der „Hohmichele“ liegt schließlich 2 km von der Heuneburg weg. Dicht beim „Römerhügel“ liegt noch ein zweiter, sehr verflachter Hügel (Taf. B, Nr. 8). *Lit.:* O. Paret, Urgeschichte Württembergs (1921) 180. – Fundber. aus Schwaben NF 4, 1928, 39; NF 5, 1930, 52.

5. Schöckingen, Kr. Leonberg. Im Ort wurde 1951 beim Umbau einer Scheune ein Skelett angetroffen mit 6 Goldblecharmbändern, 9 Goldohrringen, 6 goldenen Nadelköpfen, einem Bronzehalsring, einer Korallenkette, 3 Spiralarmringen mit Schlangenkopfen und einem Bronzefußring. Sicher war über dem Grab einst ein Hügel aufgeschüttet, der restlos verschwunden ist (Taf. H, Nr. 2). *Lit.:* Fundber. aus Schwaben NF 12, 1951, 37 ff.

6. Stuttgart-Bad Cannstatt. Im „Steinhaldenfeld“ stieß man 1934 in einer Baugrube auf ein Grab mit einem Goldhalsreifen, 2 Goldohrringen, einem Goldarmband, einem Bronzearmring, einem Bronzegürtelblech, 2 goldplattierten Paukenfibeln, einer Kniefibel, 3 Eisenlanzen, Teilen eines Wagens und Pferdegeschirr, 2 Bronzebecken und einer Goldschale.

1937 wurde in 125 m Entfernung vom ersten Grab beim Ausheben einer Dunggrube ein zweites Grab angetroffen mit folgenden Funden: Goldhalsreif, 2 Goldohrringe, Goldarmband, Reste zweier Bronzefibeln, Bronzegürtelblech, 2 Eisenlanzen, Bronzebecken. Der Hügel über dem Grab ist fast völlig verschwunden.

Lit.: Fundber. aus Schwaben NF 8, 1935, Anhang; NF 9, 1938, 55 ff.

7. Möglicherweise ist der Hirschlandener Hügel hier einzureihen. Es wäre denkbar, daß in dem gestörten und vermutlich beraubten Grab 13 ein Goldreif gelegen haben könnte. Auch der Hirschlandener Krieger trägt einen Halsreif, den man als Goldreifen deuten möchte (vgl. S. 68).

Die reichen Gräber verteilen sich auf einen Raum (Abb. 78) zwischen Albrand im Süden, Schwarzwaldrand im Westen, Südrand des Stromberges im Norden und Westrand des Schurwaldes im Osten^{23a}.

22 Dazu W. Kimmig, Die Herkunft der Kelten als historisch-archäologisches Problem. In: Hommages à Albert Grenier. Collection Latomus 58, 1962, 884 ff.

23 Ein gleicher Fall auch in Hundertsingen Hügel 4, siehe S. 127.

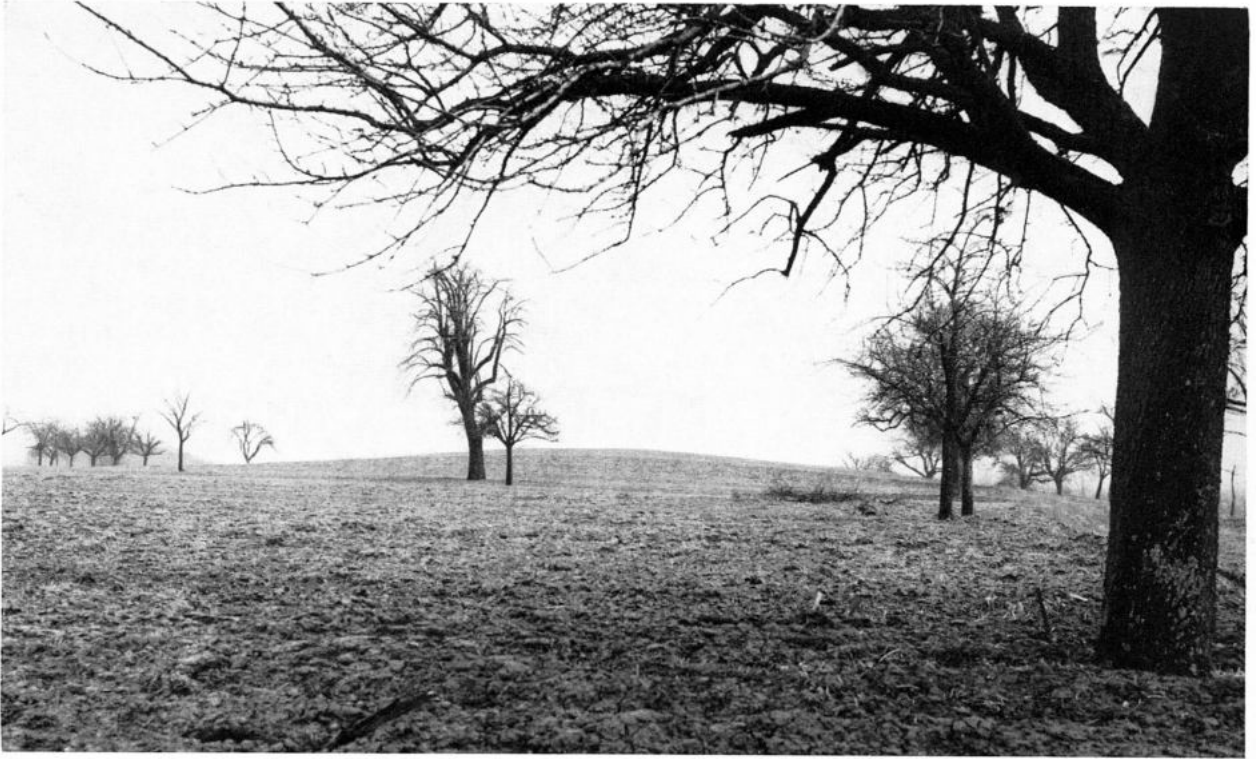
23a Ob man aus dem angeblich aus Fellbach, Kr. Waiblingen, stammenden Beckenhenkel (U. Schaaf, Versuch einer regionalen Gliederung frühlatènezeitlicher Fürstengräber. Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten. Festschrift für Wolfgang Dehn. Fundberichte aus Hessen, Beiheft 1, 1969, 187) auf ein frühlatènezeitliches Fürstengrab bei Fellbach schließen darf, scheint uns doch zu unsicher.



1. Asperg (Kr. Ludwigsburg). Der „Kleinaspergle“.



2. Dußlingen (Kr. Tübingen). Grabhügel auf dem „Eichbuckel“.



1. Schlaitdorf (Kr. Nürtingen). Der „Lehenbühl“.



2. Neuenhaus (Kr. Nürtingen). Grabhügel im Gemeindewald.

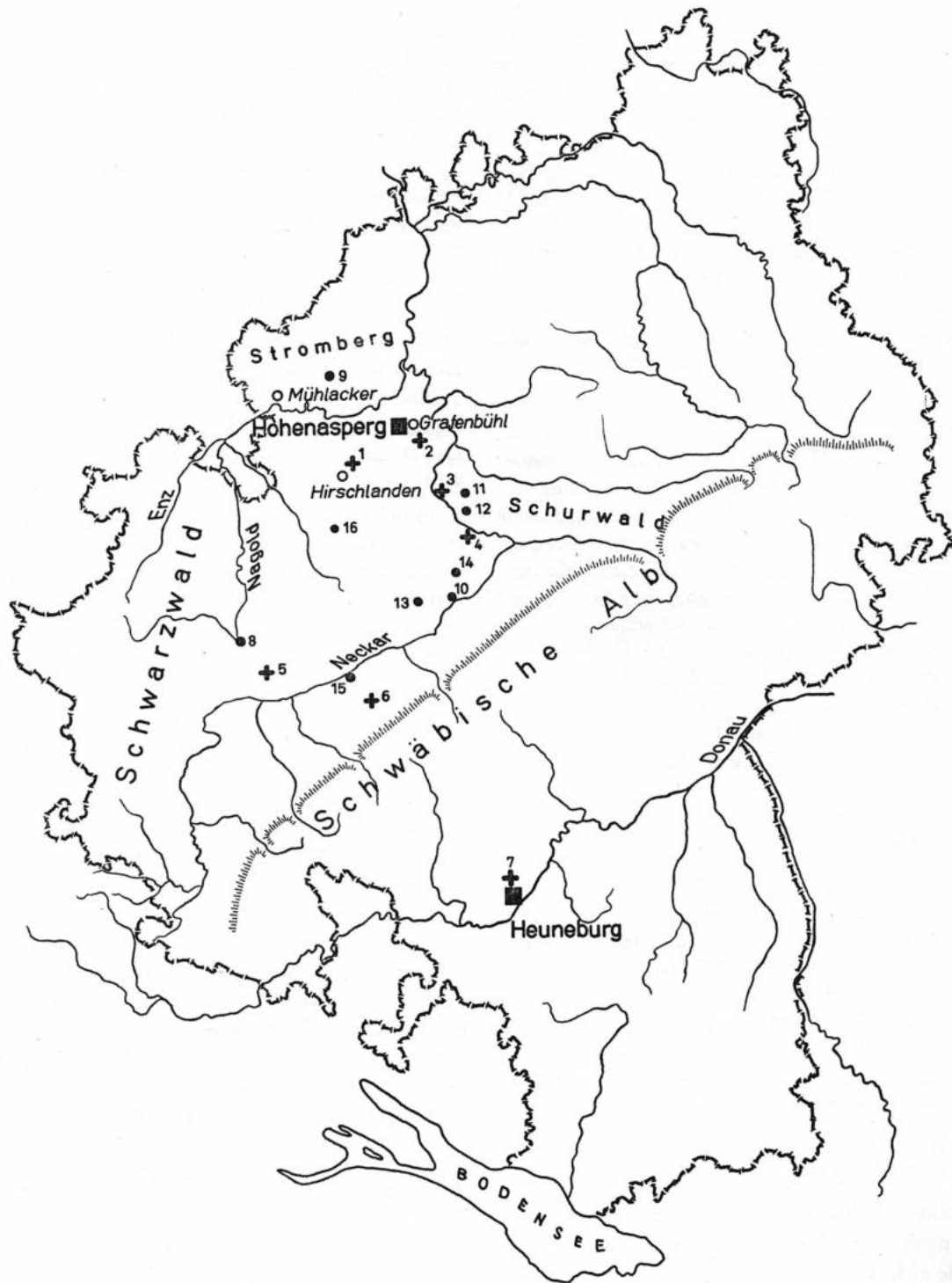


Abb. 78. + Gräber mit Goldreifen (1 Schöckingen; 2 Ludwigsburg „Römerhügel“; 3 Stuttgart-Bad Cannstatt; 4 Esslingen-Sirnau; 5 Baisingen „Bühl“; 6 Dußlingen; 7 Hundesingen).

● Weitere große Hügel (8 Nagold „Krautbühl“; 9 Gündelbach; 10 Schlaitdorf „Lehenbühl“; 11 Stuttgart-Uhlbach „Tannenschopf“; 12 Esslingen; 13 Neuenhaus; 14 Wolfschlugen; 15 Rottenburg „Birkenleh“; 16 Renningen „Lehenbühl“).

In diesem Bereich finden sich außerdem noch einige Hügel, die man aufgrund ihrer Lage und ihrer Größe wohl noch in die oben angeführte Hügelkategorie aufnehmen könnte, wenn wir auch vorerst deren Inhalt noch nicht kennen.

1. Nagold, Kr. Calw. Am Fuß von Hohennagold liegt inmitten der breiten Talaue der Nagold der „Krautbühl“ (Taf. W, 3), ein Hügel von 4,6 m Höhe und 50 m Durchmesser. Bei einer 1925 durchgeführten kleinen Grabung fanden sich dicht unter der Oberfläche einige spätmittelalterliche Gräber.

Lit.: H. Zürn, Der Nagolder „Krautbühl“. Aus den Tannen 1951, Nr. 6. – Nagolder Heimatbuch (1925) 178 f.

2. Gündelbach, Kr. Vaihingen. Am Westrand des Ortes liegt auf der Talsohle und nur wenige Meter nördlich der Metter ein großer Hügel von nahezu 50 m Durchmesser und über 4 m Höhe (Taf. W, 2). In 0,75 m Höhe umzieht eine leichte Terrasse den Hügel. 1824 wurde eine Grabung durchgeführt, der Hügel wurde von N her angeschnitten und die Mitte ausgeräumt. In 2 m Tiefe fand man ein Messer, Sporn und Steigbügel, Scherben und Tierknochen, in größerer Tiefe wieder Scherben und Kohle. Die Terrasse um den Hügel, der vor der Grabung 6 m hoch gewesen sein soll, könnte von dieser Grabung stammen. Da über sonstige Funde aus dem Hügelzentrum nichts gesagt ist, ist es durchaus möglich, daß die damalige Grabung die Hügelbasis und damit ein eventuelles Zentralgrab nicht erreicht hat.

Lit.: Fr. Stähle, Urgeschichte des Enzgebiets (1923) 73 f. – Württ. Jahrb. 1825, 62 ff.

3. Schlaiddorf, Kr. Nürtingen. 1,2 km ONO liegt auf einem Höhenrücken mit weiter Sicht der „Lehenbühl“, ein großer Grabhügel von 2,5 m Höhe und 75 m Durchmesser (Taf. X, 1). Er wurde im Jahre 1900 durch einen Graben geschlitzt. Aus dieser Grabung stammen ein Bronzehalsring, ein Bronzefußring und 5 Goldohrringe. Vermutlich gehören diese Funde noch zu einer Nachbestattung.

Lit.: H. Zürn, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und die mittelalterlichen Burgstellen des Stadtkreises Stuttgart und der Kreise Böblingen, Esslingen und Nürtingen. Veröffentl. d. Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart. Reihe A, Heft 1 (1956) 37 (Nr. 1).

Einige weitere Hügel könnten möglicherweise dieser Gruppe noch angeschlossen werden, doch sind die Umstände nicht so klar.

1. Stuttgart-Uhlbach. 1 km NO liegt auf der Kuppe Pkt. 445,0 „Tannenschopf“ ein großer Hügel von heute noch rund 50 m Durchmesser und 1,5 m Höhe. Bis um 1820 war der Hügel bewaldet, 1821 wurde er abgegraben. Der Hügel soll mehrere Bestattungen enthalten haben. Unter den noch vorhandenen Funden befinden sich urnenfelderzeitliche Drillingsringe, hallstattzeitliche Bronzeringe, eine Frühlatènefibula und menschliche und tierische Bronzestatuetten. Da keine ausreichenden Berichte über die Grabung vorliegen, kann man zu den Urnenfelderfunden nur Vermutungen äußern. Es ist kaum anzunehmen,

daß für ein Urnenfeldergrab, nach den Brandspuren an den Bronzen muß es ein Brandgrab gewesen sein, dieser Hügel angelegt und später wieder benützt wurde. Es ist eher daran zu denken, daß der Hügel zufällig an der Stelle eines Urnenfeldergrabes errichtet wurde oder daß die Funde bei der Aufschüttung in den Hügel gelangten, als bei der Erdentnahme für den Hügel in der Umgebung ein Urnenfeldergrab zerstört wurde.

Lit.: H. Zürn, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale ... a. a. O. 11 (Nr. 2).

2. Esslingen, Kr. Esslingen. 2,5 km NW liegt auf der Flur „Obere Kastenäcker“, einer Hochfläche über dem Neckartal mit weitem Blick über das Land, ein Grabhügel von 1,5 m Höhe und nahezu 55 m Durchmesser, vor der Verflachung sicher ein stattlicher Hügel. 50 m entfernt liegt ein zweiter, etwas kleinerer Hügel.

Lit.: H. Zürn, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale ... a. a. O. 25 (Nr. 3).

3. Neuhausen, Kr. Nürtingen. 2 km SW liegt im Gemeindewald, nur wenige Meter entfernt von der nördlichen Hangkante zum Schaichtal, ein stattlicher Hügel von etwa 4,0 m Höhe und 35,0 m Durchmesser (Taf. X, 2). Seine Kuppe ist geköpft und angegraben.

Lit.: H. Zürn, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale ... a. a. O. 35 (Nr. 6).

4. Wolfshlugen, Kr. Nürtingen. 1,2 km NW liegt auf der Flur „Bühl“ ein großer verflachter Hügel von 0,6 m Höhe und mindestens 60 m Durchmesser. Er dürfte ursprünglich sehr beachtlich gewesen sein. Die Lage ist markant mit weitem Blick nach Süden bis zum Albrand.

Lit.: H. Zürn, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale ... a. a. O. 38.

5. Renningen, Kr. Leonberg. Im Nordteil des Ortes liegt auf weiter Fläche und jetzt um-, z. T. sogar überbaut, hinter Haus Lehenbühlstraße 42, ein stattlicher, verschleifter Hügel mit dem Namen „Lehenbühl“. Der Durchmesser des Hügels, jetzt wegen der Umbauung nicht mehr genau festzustellen, beträgt etwa 50 m. 1962 war der Südrand des Hügels durch eine Baugrube angeschnitten, dabei war hier die Aufschüttung des Hügels schon mit 1,5 m Höhe zu messen.

Lit.: Fr. Stähle, Urgeschichte des Enzgebiets (1923) 81. – Beschreibung des Oberamts Leonberg 1930, 1. Bd., 165. – Fundber. aus Schwaben NF 18/II, 1967, 170.

6. Rottenburg, Kr. Tübingen. Inmitten der weiten, über 3 km in nordsüdlicher Richtung messenden Ebene der Neckarniederung 2,6 km ONO, liegt der „Birtenleh“, ein jetzt noch etwa 1,2 m hoher Hügel mit 18 m Durchmesser. Er diente im Mittelalter als Gerichtsstätte, daraus ist zu ersehen, daß er damals sicher wesentlich größer war. Die auffällige Lage auf der Talsohle hat er gemeinsam mit Nagold, Gündelbach und Esslingen-Sirnau, er könnte daher durchaus noch in diese Gruppe gezählt werden.

Lit.: H. Stoll, Urgeschichte des oberen Gäues (1933) 95 (Nr. 4).

Sicher sind in dem oben umrissenen Gebiet noch weitere solcher Hügel vorhanden gewesen, die in der Zwischenzeit völlig verebnet wurden und deren Be-

stattungen nur durch Zufall gefunden werden; Esslingen-Sirnau, Schöckingen und Stuttgart-Bad Cannstatt sind Beispiele hierfür. Wohl gibt es auch in anderen Gegenden als in dem oben umschriebenen Raum noch stattliche Einzelhügel, die man dieser Kategorie zurechnen könnte²⁴. Außer in den S. 122 genannten Hügeln sind aber sonst im württembergischen Raum noch nirgends Goldreifen gefunden worden mit Ausnahme in einem Hügel bei der Heuneburg. Sie scharren sich alle um den Hohenasperg, überschreiten bestimmte Landschaftsgrenzen nicht, und wir vermuten mit gutem Grund, daß hier eine zusammengehörige Gruppe mit dem Hohenasperg und seinen Fürstengräbern als Mittelpunkt in Erscheinung tritt. In den Beigaben der goldreifenführenden Gräber ist im Vergleich zu den Fürstengräbern „Grafenbühl“ und „Kleinaspergle“ eine Abstufung deutlich zu erkennen, es sind bereits Gräber „zweiter Garnitur“^{24a}. Den „Römerhügel“ bei Ludwigsburg möchte man wegen seiner reichen Beigaben, auch an Pferdegeschirrbronzen, die eine Verwandtschaft zu denen aus dem Hundesinger Hügel zeigen, doch noch zur „ersten Garnitur“, also zu den Fürstengräbern rechnen, obwohl seine Entfernung zum Hohenasperg immerhin 4 km beträgt. Vor allem sind im „Römerhügel“ Bernsteinplättchen gefunden worden (Abb. 6, 8, 9), die denen aus dem „Grafenbühl“ genauestens entsprechen. Das würde bedeuten, daß auch im „Römerhügel“ ein Objekt, ein Möbelstück südländischer Herkunft mit Einlegearbeiten vorgelegen haben muß. Soweit zu sehen, sind solche Gegenstände bis jetzt nur in fürstlichen Gräbern, wie außer im „Grafenbühl“ noch in Hundesingen gefunden (Abb. 6, 1–7). Versucht man eine Deutung der Gräber zweiter Garnitur, die sich in Abständen in dem beschriebenen Raum um den Hohenasperg finden (einschließlich der noch nicht erforschten Hügel, die man aufgrund verschiedener Umstände noch zur zweiten Garnitur zählen möchte, wobei selbstverständlich ein Unsicherheitsfaktor bleibt), so möchte man darin die Gräber reicher Familien sehen, die über einen größeren Landbesitz verfügten und die dem Fürsten auf dem Hohenasperg verpflichtet waren. Wenn der Hirschlandener Krieger einen Goldhalsreifen trägt, was wahrscheinlich ist, dann dürfen wir in diesem das Abbild eines dieser reichen Grundherrschaften sehen.

Es ist noch nicht mit Sicherheit zu sagen, ob sich solche Familien im einen oder andern Fall nicht auch geschützte Höhensitze anlegten, die gleichzeitig als Fluchtburg dienten. Für den „Krautbühl“ bei Nagold liegt diese Vermutung nahe, auf Hohennagold sind Siedlungsreste gefunden worden²⁵. Auch für den großen Hügel bei Gündelbach könnte ähnliches zutreffen, als zugehöriger Höhensitz wäre vielleicht die

Altenburg bei Lienzingen anzusehen (Taf. L). Der Unterschied zur Fürstenburg ist aber augenfällig. Für die übrigen Hügel dieser Kategorie ist eine befestigte Anlage nicht nachzuweisen, für den Baisinger „Bühl“ etwa, der in der weiten Gäufläche liegt, findet sich in weiter Umgebung auch kein Berg dazu. Daß diese beiden Beispiele Nagold und Gündelbach gerade an der Grenze des vermutlichen Herrschaftsgebietes der Hohenasperg-Fürsten liegen, mag ohne Bedeutung sein, sollte aber doch im Auge behalten werden. Die Wohnsitze dieser begüterten Familien mag man sich vorstellen wie die Anlagen auf dem Goldberg²⁶ und auf dem Kyberg bei Oberhaching²⁷.

Während die Hügel der ersten und zweiten Garnitur in der Regel Einzelhügel sind und nur gelegentlich einmal mit einem zweiten zusammenliegen (z. B. „Kleinaspergle“, „Römerhügel“, Baisinger „Bühl“, Stuttgart-Bad Cannstatt), d. h. nie mit den Grabstätten des „Volkes“ vergesellschaftet sind, macht man bei letzteren die Beobachtung (sofern es sich nicht um Einzelhügel, sondern um Hügelgruppen handelt), daß sich auch bei diesen gelegentlich noch mal eine Abstufung kundtut. Man erkennt einen oder auch mehrere Hügel, die sich durch ganz besondere Größe von den Durchschnittshügeln abheben und die auch meist etwas distanziert von diesen liegen. Als Beispiel diene etwa das Grabhügelfeld im Wald „Oberholz“ auf der Markung Göppingen-Bartenbach²⁸. Die Gruppe umfaßt 33 Durchschnittshügel, ein weiterer großer Hügel liegt etwas abseits von diesen. Nicht bei allen Grabhügelfeldern kommen solche Sonderhügel vor. Eine Beurteilung dieser und ihrer Stellung zum übrigen Grabfeld ist sehr erschwert, da wir systematisch ausgegrabene Hügel dieser Art nicht kennen und damit auch nicht ihre genaue

24 O. Paret hat eine Anzahl von solchen zusammengestellt (Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit [1961] 213).

24a Eine solche Rangordnung ist auch bei den frühlatènezeitlichen Fürstengräbern im Hunsrück zu erkennen, vgl. R. Schindler, Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saarlandes (1968) 136 ff.

25 F. Fischer, Alte und neue Funde der Latène-Periode aus Württemberg. Fundber. aus Schwaben NF 18/1, 1967, 95 Nr. 10.

26 G. Bersu, Vorgeschichtliche Siedlungen auf dem Goldberg bei Nördlingen. In: G. Rodenwaldt (Hrsg.), Neue deutsche Ausgrabungen (1930) 130 ff., bes. 140 f. und Abb. 3. – Siehe dazu auch kritisch W. Kimmig, Zum Problem späthallstattischer Adelsitze a. a. O. Anm. 8 und S. 98.

27 J. Pätzold-K. Schwarz, Ein späthallstattzeitlicher Herrnsitz am Kyberg bei Oberhaching im Landkreis München. Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 1961, 5 ff. – Vgl. auch R. Schindler, Die Aleburg von Befort in Luxemburg. Hémecht 1969, 37 ff.

28 H. Zürn, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und die mittelalterlichen Burgstellen der Kreise Göppingen und Ulm. Veröffentl. d. Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart. Reihe A, Heft 6 (1961) 9 und Taf. 17.

Datierung, wemgleich man allgemein wohl hallstattzeitliches Alter annehmen darf. Es liegt aber durchaus im Bereich des Möglichen, daß sich hier für die späte Hallstattzeit noch eine dritte Kategorie in der sozialen Schichtung der Bevölkerung abzeichnet. Vielleicht waren es aus dem Volk hervorgegangene Dorfälteste oder Sippenälteste, denen man auch im Tode noch ihre gehobene Stellung einräumte. Dazu kämen als vierte Gruppe der Bevölkerung die Bauern, die Handwerker und dergleichen mehr²⁹. Wir sind uns durchaus bewußt, daß solche Betrachtungen aber Spekulationen bleiben müssen, solange nicht in ausreichendem Maße moderne Grabungen vorliegen, ein Unternehmen, das noch lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Immerhin ist jetzt schon zu sehen, daß offenbar in unserem Raum in der späten Hallstattzeit eine mehrschichtige soziale Gliederung vorhanden war, die vom gewöhnlichen Volk bis zum Feudalherrn reichte, wie sie in keiner vorgeschichtlichen Epoche in dieser Ausprägung zu erkennen ist und die eigentlich erst im Mittelalter wieder ihre Parallele findet.

Wenn man in dem oben umschriebenen Raum zwischen Schwarzwald bis Schurwald (rund 45 km) und Albrand bis Stromberg (60 km), verbunden durch goldreifenführende Gräber, den vermutlichen Herrschaftsbereich des Hohenasperg-Fürsten zu erkennen glaubt, so erhebt sich sogleich die Frage nach dem Umfang des Herrschaftsbezirkes der Heuneburgfürsten. Mindestens die Nordgrenze wäre durch den Albrand gegeben, der nach unserer Ansicht die Grenze zum Hohenasperg-Bereich bildet. Nach Westen hin erscheint der Schwarzwald als eine natürliche Grenze, im Süden könnte man noch Oberschwaben dazu rechnen, und im Osten gehört sicher die Ostalb nicht mehr dazu, die kulturell bereits weiter nach Osten hin tendiert. Die diesen Raum zusammenhaltende Klammer, die wir im Hohenasperg-Bereich in Form der goldreifenführenden Bestattungen haben, fehlt allerdings, die Goldreifen bleiben auf einen einzigen Fürstehügel bei der Heuneburg beschränkt. Es fehlen also die Bestattungen, die wir oben als zweite Garnitur bezeichnet haben, die sich aber unter Umständen noch herausstellen können. Denkbar wäre aber auch, daß es im Bereich der Heuneburgfürsten eine so vielschichtige soziale Gliederung wie im Raume Hohenasperg nicht gegeben hat.

Im Westen des nordwestalpinen Späthallstatttraumes halten lediglich der Mont Lassois und die Fürstehügel am Fuß dieses Berges, vor allem das Grab von Vix, einen Vergleich mit der Heuneburg oder dem Hohenasperg stand. Eine Abgrenzung dieses Herrschaftsbereiches dürfte schwierig sein. Sicher bestanden in dem weiten Raum um die drei genannten noch kleinere Herrschaftsbereiche, die weder an Bedeutung

und wohl auch nicht an Umfang an die drei heranreichen, so wie es auch in keltischer Zeit bedeutende und unbedeutende keltische Stämme gegeben hat. Mindestens gibt es in diesen kleineren Bereichen eine ganze Reihe unserer zweiten Garnitur vergleichbare Gräber. Die Grenzen der Herrschaftsbereiche waren sicher nicht fest, im allgemeinen werden sie sich aus landschaftlichen Gegebenheiten ergeben haben und der Einfluß des Fürsten wird mit zunehmender Entfernung von der Residenz immer geringer geworden sein.

Es ist denkbar, daß diese Herrschaftsbereiche bereits die Anfänge von keltischen Stammesbildungen waren, die dann zu Cäsars Zeiten vielfältig in Erscheinung treten. Wie andere Entwicklungen ist aber auch die Herausbildung von Stämmen zu Ende von HD 3 zunächst unterbrochen worden, und keiner der späteren historischen keltischen Stämme kann seinen Stammbaum bis in die späte Hallstattzeit zurückführen.

Es wäre noch das relative Alter³⁰ der Gräber unserer ersten und zweiten Garnitur zu untersuchen. Die Datierung des Fürstengrabes im „Grafenbühl“ ist bereits erörtert worden (siehe S. 50). Es ist vermutlich ein HD 2, das von HD 3-Gräbern (Nebengrab 14/15) überlagert wird. Sicher HD 3 = Latène A ist das Nebengrab im Kleinaspergle. Auch das Grab im zweiten, in der Nähe des Kleinaspergle liegenden Hügels darf man nach HD 3 datieren³¹. Es wäre, auch aus einem andern, auf S. 128 erwogenen Grunde, denkbar, daß das ausgeraubte Zentralgrab im Kleinaspergle noch ein HD 2-Grab war oder zumindest nicht ganz an das Ende von HD 3 zu rücken ist. Der „Römerhügel“, dessen Zugehörigkeit zu den Fürstehügeln des Hohenaspergs und damit zur ersten Garnitur wir oben (siehe S. 122) erwogen haben, weist keine so charakteristischen Beigaben auf, daß man sich sicher für HD 2 oder HD 3 entscheiden könnte. HD 3-Gräber gibt es im Hügel als Nachbestattungen.

Unter den Gräbern zweiter Garnitur ist mit Sicherheit nur Esslingen-Sirnau nach HD 3 datierbar (siehe S. 108). Die beiden Gräber aus Stuttgart-Bad Cannstatt sind auf jeden Fall nicht älter wie HD 2 (mit Pauken- und Kniefibel), und auch Baisingen, Dußlingen und Schöckingen dürften nicht früher anzusetzen sein. Kein einziges Grab des Raumes nördlich des Albrandes, weder aus der ersten noch aus der zwei-

29 Dazu ausführlich E. Sangmeister a. a. O. (siehe Anm. 11).

30 Zur absoluten Chronologie siehe W. Dehn/O. H. Frey, Die absolute Chronologie der Hallstatt- und Frühlatènezeit Mitteleuropas auf Grund des Südimports. Atti del VI Congresso Internazionale delle Scienze Preistoriche et Protostoriche 1962, 197 ff.

31 H. Zürn, Grabungen beim und am Kleinaspergle . . . , vgl. S. 118 Anm. 7.

ten Garnitur, ist noch in HD 1 unterzubringen, wäre also so alt wie der Fürstenhügel „Hohmichele“³² im Bereich der Heuneburg. Die übrigen Fürstenhügel der Gruppe „Gießübel-Talhaus“ ganz in der Nähe der Heuneburg sind mindestens nicht älter wie HD 2. Diese Datierung möchte man dem ausgeraubten Zentralgrab in Hügel 4³³ zubilligen. Unter den Nachbestattungen dieses Hügels mit HD 2 bis HD 3-Inventar enthält die Nachbestattung 12 zwei Schlangenfibeln. Man muß den beiden Fibeln, die sonst typische HD 1-Leitformen sind, in diesem Fall ein längeres Nachleben zugestehen, das man aber kaum in HD 3 hinein ausdehnen möchte³⁴. Für das Zentralgrab bliebe daher nur eine HD 2-Datierung übrig. Der Hügel 1 mit verschiedenen Goldreifengräbern ist nicht vor HD 2 angelegt, mindestens die Nebenbestattungen 2 und 4 sind typische HD 3-Gräber (siehe S. 108).

Im gesamten gesehen ergibt sich folgendes Bild: Nur im Bereich der Heuneburg tritt die Kategorie der Fürstengräber in Verbindung mit der Burg bereits schon zu Beginn der späten Hallstattzeit, in HD 1, auf. Nur hier ist bis jetzt die Fürstengräberkultur in ihren Anfängen zu fassen. Wohl machen sich in der vorhergehenden Periode Hallstatt C gewisse soziale Unterschiede bemerkbar, man denke etwa an die Hügel beim Sternberg³⁵, die wohl einen gewissen Reichtum, aber noch keine Macht dokumentieren. Immerhin wäre es denkbar, daß aus solchen Anfängen heraus sich die spätere Fürstendynastie entwickelte. Ob die Einleitung einer solchen Entwicklung eines äußeren Anlasses bedurfte³⁶, scheint fraglich, doch dürfte die Aufnahme von Beziehungen zum Süden zu Beginn von HD diese Entwicklung gefördert und auch beschleunigt haben. Es hat den Anschein, als ob der erste Fürst auf der Heuneburg aus der Zeit von HD 1, der dann im „Hohmichele“ bestattet wurde, noch nicht jener Feudalherr war, wie es dann später die Fürsten der HD 2- und HD 3-Periode gewesen zu sein scheinen. Denn sein Grab liegt noch inmitten

der Gräber des Volkes³⁷, er war noch „primus inter pares“. Es ist der einzige bekannte Fall, wo sich ein Fürstenhügel noch inmitten gewöhnlicher Gräber vorfindet. Erst in einer späteren Zeit, in HD 2 und HD 3, ist der soziale Unterschied so stark, daß eine deutliche Distanzierung der Begräbnisstätten von Fürst und Volk vollzogen wird. Es ist bemerkenswert, daß dieser Beginn der Fürstengräber zur Zeit von HD 1 im Hohenasperg-Bereich nirgends ersichtlich ist. Hier tritt die Fürstengräberkultur mit HD 2 voll ausgebildet auf. Es ist zu fragen, ob sich hier nicht auch ein historischer Vorgang abzeichnet, daß sich nämlich in diesem Raum die Dynastie nicht aus der örtlichen älteren Hallstatt C-Kultur heraus entwickelt hat, sondern daß ein Geschlecht, das bereits schon „fürstlich“ war, dieses Gebiet unter seine Herrschaft gebracht hat. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es denkbar, daß der Stammvater der Hohenasperg-Dynastie ein „Heuneburger“ war. Um den Raum, den der Hohenasperg-Fürst als seinen Herrschaftsbereich betrachtete, von Anfang „in den Griff“ zu bekommen, überzog er das Land mit Lehensleuten, die ihm ergeben und die bestrebt waren, es in ihrem Lebensstandard ihrem Herrn gleichzutun. Gleich ihm betonten auch sie in der Anlage und Absonderung ihrer Gräber den Abstand vom Volk.

Daraus stellt sich die Frage, warum im Herrschaftsbereich der Heuneburg-Fürsten bis jetzt Gräber dieser Zwischenschicht fehlen. Es wurde oben schon gesagt, daß diese Heuneburgfürsten vermutlich aus der lokalen HC-Kultur aufgestiegen sind. Sie können ihre Herkunft nicht verleugnen, wenn man die reiche Alb-Salemer-Keramik aus dem „Hohmichele“ betrachtet³⁸. Der Herrschaftsbereich der Heuneburg-Fürsten, den wir oben (S. 126) abzugrenzen versucht haben, würde etwa genau der Hauptverbreitung der HC-Kultur Alb-Salemer Ausprägung entsprechen. Nun scheinen sich aber in diesem Bereich nicht nur auf der Heuneburg, sondern auch andernorts Ansätze zur Herausbildung von adeligen Geschlechtern

32 G. Riek-H. J. Hundt, *Der Hohmichele*. Röm.-Germ. Forsch. 25 (1962).

33 S. Schiek, *Vorbericht* . . . a. a. O., vgl. S. 120 Anm. 17.

34 Ein solcher Fall scheint auch in Dufßlingen vorzuliegen, vgl. S. 122.

35 J. v. Föhr, *Hügelgräber auf der Schwäbischen Alb* (1892) 37 ff. – O. Paret, *Alte Schätze vom Sternberg bei Gomadingen*. Schwäbische Heimat 3, 1952, 103 ff.

36 Für das Aufkommen der „Fürstengräber“ an Mittelrhein, Mosel und Saar erwägt man wirtschaftliche Gesichtspunkte (vgl. J. Driehaus, „Fürstengräber“ und Eisenerze zwischen Mittelrhein, Mosel und Saar. *Germania* 43, 1965, 32 ff.). R. Pittioni (Grächwil und Vix handelsgeschichtlich gesehen. *Helvetica Antiqua*, Festschrift Emil Vogt [1966] 123 ff.) erwägt für die Südimporte im nordwestalpinen Späthallstattraum ebenfalls Eisen als Handelsobjekt. Im Bereich der Heuneburg-Fürsten kämen allenfalls jurassische Bohnerze

für eine Eisengewinnung in Frage. Den Fürsten auf dem Hohenasperg stand solches nicht zur Verfügung. Wahrscheinlich darf man aber südländische Fundstücke im nordwestalpinen Raum nicht nur unter handelsgeschichtlichen Gesichtspunkten sehen (das trifft nach unserer Meinung besonders auf Vix zu), und man muß auch andere Möglichkeiten in Erwägung ziehen (vgl. S. 119).

37 Siehe den Plan auf der Innenseite des Umschlages bei W. Kimmig, *Die Heuneburg* . . . a. a. O., dazu S. 100 – E. Gersbach (Heuneburg-Außensiedlung – jüngere Adelsnekropole, vgl. Anm. 17) glaubt den Wechsel des Bestattungplatzes bei den Fürstengräbern der Heuneburg (in Verbindung mit einem Brand in der Außensiedlung) mit einer gewaltsamen Ablösung der Dynastie erklären zu können. *Mindestens der Bestattungplatzwechsel scheint uns für eine solche Annahme nicht zwingend.*

38 Vgl. G. Riek/H. J. Hundt, *Der Hohmichele* a. a. O., Taf. 15–17, 20.

eingestellt zu haben. Dieses scheint der Fall zu sein beim Magdalenenberg bei Villingen³⁹, aber auch bei einem Grab wie Vilsingen⁴⁰ oder beim „Rauhen Lehen“ bei Ertingen⁴¹, die man alle drei nach HD 1 datieren muß. Versucht man wiederum eine historische Deutung, so könnte man meinen, daß im Bereich der HC-zeitlichen Alb-Salemer-Kultur sich da und dort Familien aus der Masse herauszuheben beginnen, deren Gräber während HD 1 schon einen besonderen Wohlstand bekunden. Offenbar ist es aber lediglich der Heuneburg-Familie gelungen, sich durchzusetzen, ihren Einfluß über den gesamten ehemaligen Bereich Alb-Salemer Prägung auszubreiten und einen weiteren Aufstieg anderer Familien im Lande zu unterbinden. Es fehlen daher überall während HD 2 und HD 3 die Gräber der zweiten Garnitur.

Manche der Fürstengräber sind ausgeraubt, und soweit zu sehen, bereits in alter Zeit, sogar nur wenige Jahre nach der Bestattung (so die Zentralgräber im „Grafenbühl“, Hundersingen Hügel 4 und im „Hohmichele“). Naheliegend ist die Vermutung, daß auch das Zentralgrab im „Kleinaspergle“ bereits schon in antiker Zeit geleert wurde und daß die mittelalterlichen Grabräuber, die in der Grabkammer einen Henkelkrug hinterließen, dort bereits nichts mehr vorgefunden haben. Der „Hohmichele“ ist HD 1-zeitlich, der „Grafenbühl“ und Hundersingen Hügel 4 vermutlich HD 2-zeitlich. Für das Zentralgrab im „Kleinaspergle“ möchte man annehmen, daß es etwas älter war wie das Nebengrab, das HD 3 = Latène A-Alter hat. Es fällt dabei auf, daß keines

der beraubten Gräber jünger wie HD 2 ist, mindestens nicht zu den jüngsten Gräbern gehört⁴². Dabei sind manche anderen Gräber mit Gold ausgestattet gewesen und hätten den Grabräubern reiche Beute geboten. Soweit sich diese intakten Gräber datieren lassen, gehören sie zu den spätesten der Stufe HD 3. Das trifft zu für das Nebengrab im „Kleinaspergle“ und für Esslingen-Sirnau, auch Vix wäre hier zu nennen. Man gewinnt den Eindruck, daß die Nichtberaubung solcher reicher Gräber nicht auf einem Zufall beruht und daß es sich bei diesen um die spätesten HD 3-Gräber handelt, über deren Inhalt man bereits kurze Zeit später nicht mehr orientiert war. Dies würde wiederum für einen abrupten Abbruch zu Ende von HD 3 und anschließend für eine völlig neue Situation sprechen. Die Befunde sind aber vorerst noch etwas dürftig, um dieser Deutung einige Sicherheit zu geben. Auch darf man nicht erwarten, daß nun alle älteren Gräber ausgeraubt worden sind.

Wir sind uns bewußt, daß die hier vorgetragenen Versuche einer historischen Deutung archäologischer Befunde äußerst spekulativ sind. Es fehlen viele Grabungen und Beobachtungen, um diesen einen höheren Grad der Wahrscheinlichkeit zu geben, als es bis jetzt möglich ist. Doch bietet gerade die späte Hallstattzeit einen besonderen Anreiz dazu. Als sicher darf aber wohl angenommen werden, daß trotz der kulturell weitgehenden Einheitlichkeit im nordwestalpinen Späthallstatttraum der historische Ablauf in den verschiedenen Landschaften und Räumen doch sehr unterschiedlich war, auch wenn sich dieses bis jetzt nur andeutungsweise erkennen läßt.

39 E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden I (1908) 109. – S. Schiek, Fürstengräber ... a. a. O. 55 ff.

40 S. Schiek, Das Hallstattgrab von Vilsingen. Festschrift für Peter Goessler. Tübinger Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte (1952) 150 ff. – Ders., Fürstengräber ... a. a. O. 57 f.

41 S. Schiek, Fürstengräber ... a. a. O. 18 f. – Fundber. aus Schwaben NF 8, 1935, 73 ff. – W. Kimmig, Die Heuneburg ... a. a. O. 112 ff.

42 Weitere sicher einst reich ausgestattete und beraubte Gräber sind das „Magdalenenberg“ bei Villingen (vgl. Anm. 39), der „Lehenbühl“ bei Hundersingen (S. Schiek, Fürstengrä-

ber ... a. a. O. 42 f. – W. Kimmig, Die Heuneburg ... a. a. O. 107) und auch der „Heiligenbuck“ bei Hügelsheim, Kr. Rastatt (S. Schiek, Fürstengräber ... a. a. O. 25 ff. – E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden II [1911] 52 ff.). Alle drei Gräber sind in HD 1 zu datieren. Wenn sich auch der Zeitpunkt der Beraubung nicht feststellen läßt, so möchte man nach den bisherigen Erfahrungen mit gutem Grund vermuten, daß auch sie bereits in alter Zeit geleert worden sind. – Vermutlich gehört zu den beraubten Goldgräbern auch das Grab 13 in Hirschlanden (siehe S. 122). Der frühlatènezeitliche Gürtelhaken verweist es bereits in HD 3, es ist aber noch nicht das jüngste im Hügel, liegt also noch nicht ganz am Ende von HD 3.